

„Mehr Europa“ in Partizipationsprojekten

Europäische Impulse für die jugendbezogene Partizipationskultur in Deutschland

HANDBUCH

more europe



IMPRESSUM

„Mehr Europa“ in Partizipationsprojekten

Europäische Impulse für die jugendbezogene Partizipationskultur in Deutschland 2010–2014

2016 © JUGEND für Europa, Bonn

Herausgegeben von:

JUGEND für Europa

Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie

Godesberger Allee 142–148

53175 Bonn

Manuskript:

Redaktionsschluss: Dezember 2015

V.i.S.d.P.:

Frank Peil

Redaktion:

Frank Peil, Jochen Butt-Pošník

Texte:

Matthias Busch, Jochen Butt-Pošník, Katrin Gödecke, Annika Goldhausen, Yvonne Heselmans, Laura Ihle, Kalle Puls-Jansen, Simon Klippert, Merja-Maari Oinas, Ulrike Oltmanns, Nils Rusche, Thomas Scheele, Claudius Siebel, Nikolaus Teichmüller, Georg Vogel, Barbara Wennmacher, Ulrike Wisser

Layout:

elfgenpick, Augsburg

Fotos:

JUGEND für Europa; Jörg Farys / www.dieprojektoren.de; kulturersatz.de

Weitere Bildrechte liegen bei den aufgeführten Projektträgern und Einrichtungen.

JUGEND für Europa unterstützt seit 25 Jahren die europäische Integration in Deutschland und Europa, vor allem durch die Förderung der Mobilität von jungen Menschen und Fachkräften sowie die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa. Zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland hat das BMFSFJ bei JUGEND für Europa die „Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie“ eingerichtet. Als Service- und Transferstelle wollen wir die Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern stärken und somit Impulse für neue Kooperationsmöglichkeiten geben. Wir stehen den Akteuren beratend zur Seite, sind in der Ausgestaltung von Projekten behilflich und informieren über die Möglichkeiten und Instrumente der EU-Jugendstrategie.

Wir arbeiten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der EU-Kommission. Rechtsträger von JUGEND für Europa ist IJAB e. V.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Erasmus+

„Mehr Europa“ in Partizipationsprojekten

Europäische Impulse für die jugendbezogene
Partizipationskultur in Deutschland

HANDBUCH



Das vorliegende Handbuch wurde von JUGEND für Europa, Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie, im Auftrag der Bund-Länder-AG zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie herausgegeben.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort: Was bringt „Mehr Europa“ in Partizipationsprojekten?	5	StädteRegion Aachen: „Das geht! Dialog zwischen Jugend und Politik“	28
Jugendbeteiligung als Merkmal jugendgerechter Kommunen	7	Trebnitz: Europäisches Zentrum für transnationale Jugend-Partizipation	31
Praxisbeispiele Strukturierter Dialog	8	Praxisbeispiele mit anderen europäischen Bezügen	34
Einführung zum Strukturierter Dialog und die Bedeutung für die Partizipation an Europa	10	Einführung: Kooperationen & fachliche Anregungen aus Europa für die Partizipation in Deutschland	36
Hansestadt Bremen: Europa und Du!?	11	Hannover/Wien: Jugenddemokratieprojekt INTEGRALreloaded	37
Gemeinde Rhaderfehn: Strukturierter Dialog in Ostfriesland	14	Diverse Orte: Bleibe-Dialoge	40
Landkreise Trier-Saarburg, Bernkastel-Wittlich, Bitburg-Prüm und Stadt Trier: „Bepart-Beyou“	18	Berlin: Geplantes Chaos	43
Gemeinden Wadern, Saarlouis, Losheim u. a.: DingDeinDorf (Teil II)	20	Berlin/Paris: Frequenzen über Grenzen – ein deutsch-französisches Radioprojekt mit geflüchteten Jugendlichen	45
Praxisbeispiele im grenznahen Bereich bzw. in europäischen Großräumen	22	Praxisbeispiele aus anderen europäischen Ländern	48
Entwicklung europäischer Lebensräume und die Beteiligung junger Menschen	24	Einführung: Europäisches Lernen im Bereich der Partizipation	50
Landkreis Märkisch-Oderland und Landkreis Gorzów (Powiat Gorzowski/PL): „Grenzenlos mitmischen“ – die Deutsch-Polnische Jugendagora	25	Finnland: Nuortenideat.fi, ePartizipationstools für Kommunen, Jugendverbände, NGOs, Schulen etc.	51
		Belgien/Niederlande: Wij(k) in Verandering – Changing the Neighborhood	54
		Serviceseite	58
		Impressum	2

VORWORT

Was bringt „Mehr Europa“ in Partizipationsprojekten?

von Jochen Butt-Pośnik

Die Partizipationslandschaft in Deutschland ist geprägt von vielfältigen Formaten, Methoden und Projekten. Fachliche Konzepte und ein Verständnis der Notwendigkeit von Partizipation sind weitgehend vorhanden. Vielfach gelingt Partizipation vor allem auf der lokalen Ebene; hier ist der Abstand von der demokratischen Entscheidungsfindung zur Lebenswirklichkeit junger Menschen relativ gering und die konkreten Interessen und Bedarfe junger Menschen lassen sich eher berücksichtigen als bei komplexen politischen Gefügen wie der Landes- oder Bundespolitik, so scheint es. In dieser Logik wäre „Europa“ schon fast der größte anzunehmende Abstand zwischen dem konkreten Leben junger Menschen und einer nachhaltigen Einflussnahme auf die demokratische Mitgestaltung. Dass dieser Befund nur auf den ersten Blick zutrifft und mit guten Ideen überwunden werden kann, verdeutlichen die hier im Handbuch versammelten 12 Beispiele.

Es ist das Anliegen der Bund-Länder AG zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie, in deren Auftrag die Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie bei JUGEND für Europa das vorliegende Handbuch zusammengestellt hat, europäische Impulse zu nutzen und zugänglich zu machen, um die Jugendbeteiligung in Deutschland zu stärken und zu qualifizieren. Mit der EU-Jugendstrategie wollen die Mitgliedsstaaten der EU die Situation junger Menschen im Zeitraum bis 2018 verbessern. Sie wollen vor allem mehr Möglichkeiten und mehr Chancengleichheit für alle jungen Menschen in Bildung und Arbeit schaffen, das freiwillige Engagement junger Menschen und die soziale Eingliederung junger Menschen stärken. In ihrem Arbeitsprogramm hat sich die Bund-Länder-AG im Bereich Partizipation vorgenommen, den Strukturierten Dialog zu verstetigen und zu verbreitern sowie europäische Impulse für die jugendbezogene Partizipationskultur in Deutschland nutzbar zu machen.

» *Mehr Chancengleichheit
für alle jungen Menschen
in Bildung und Arbeit.*

In diesem Sinne sollen europäische Impulse auch nationale, regionale und kommunale Jugendpolitik inspirieren. In der Jugendstrategie des BMFSFJ beispielsweise machen sich in Deutschland derzeit 16 Modellkommunen auf den Weg zu einer jugendgerechten Kommune. Wir freuen uns über die Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ und hoffen, dass die beteiligten Kommunen ebenfalls aus den hier versammelten Beispielen Impulse für ihre Arbeit vor Ort ziehen können.

Von Beispielen guter Praxis zu sprechen bedeutet übrigens nicht, dass hier Projekte beschrieben werden, in denen alles perfekt lief oder die nur an diesen Orten und mit diesen Akteuren möglich waren. Deshalb haben wir die Projektvertreter/innen gebeten, in ihren Berichten auch den Aspekt der Übertragbarkeit mit zu berücksichtigen: Was könnte ihrer Auffassung nach auch an anderen Orten funktionieren, was sind Bestandteile, die sich lohnen, in anderen Kontexten aufzugreifen und an die eigene Ausgangssituation anzupassen? Gleiches gilt für die Beiträge aus anderen europäischen Ländern: auch hier gibt es kontextbezogene Bedingungen, die nicht alles, was im Land X funktioniert, übertragbar auf das Land Y macht. Impulse sind allerdings daraus zu ziehen, die die eigene Praxis weiter qualifizieren.

Das Handbuch bietet eine Auswahl von Projektbeispielen, wie sich Jugendpartizipation auf lokaler Ebene mit europäischen Impulsen verbinden lässt. Dabei fallen drei mögliche Kontexte ins Auge, in denen Partizipation mit europäischem Einschlag allem Anschein nach besonders sinnvoll ist:

- In der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im grenznahen Gebiet oder in der interregionalen Zusammenarbeit wie etwa den Großregionen;
- im Strukturierten Dialog, einem Partizipationsformat, das durch Förderungsdesign und politische Einbindung per se auf eine Verbindung mit der europäischen Ebene abzielt;
- in allen Bereichen, wo fachlich voneinander gelernt, neue Formen und Formate aus anderen Ländern erprobt werden; wo sich Städte und Gemeinden bzw. lokale Akteure auf den Weg machen, Herausforderungen, die sie mit europäischen Partnern teilen, auch gemeinsam zu bearbeiten.
- Oft müssen sich solche Projekte gegen den Vorwurf verteidigen, ihre europäische Ausrichtung erschwere es, vor Ort Wirkung zu erzielen oder bestimmte, von Jugendpartizipation oftmals ausgeschlossene Gruppen zu erreichen.

In der Auswahl der Projekte lassen sich Beispiele finden, die das Gegenteil belegen. Auch in der Arbeit mit benachteiligten Zielgruppen wie Flüchtlingen oder Jugendlichen, die bisher noch keine Erfahrungen mit Jugendpartizipation, Lokalpolitik u. ä. gemacht haben, kann eine europäische Mobilität oder grenzüberschreitende Kooperation im Verbindung mit der Jugendbeteiligung zusätzliche Motivation schaffen, neue Wege aufzeigen oder schlicht Spaß machen.

Abschließend eine Bemerkung zum Projektcharakter der im Handbuch aufgeführten Beispiele: Fast alle Projekte konnten nur durch die Förderung im Rahmen des EU-Programms Erasmus+ JUGEND IN AKTION bzw. des Vorläuferprogramms JUGEND IN AKTION (2006–2013) realisiert werden. Es ist hinreichend bekannt, dass sich eine Partizipationskultur oder eine nachhaltige Jugendbeteiligung, die über einzelne Leuchtturmprojekte hinaus geht, nur einstellen kann, wenn die jeweiligen politischen Beteiligten Ressourcen bereit stellen, die für den Aufbau von (Unterstützungs-)Strukturen und vielfältigen Partizipationsmöglichkeiten ausreichen. Das erfordert den politischen Willen, die Beteiligung von jungen Menschen und weiteren Bevölkerungsgruppen zu einem festen Bestandteil einer „Good Governance im 21. Jahrhundert zu machen“. Genau dieser Punkt wurde in den Ergebnissen des multilateralen Kooperationsprojektes „Partizipation junger Menschen im demokratischen Europa“ 2012–2014 gefordert – ein weiteres Beispiel aus der Umsetzung der EU-Jugendstrategie, das europäisches/internationales Voneinander Lernen nutzt, um daraus Inspiration für nationale Jugendpolitiken zu generieren.

Auch in diesem Sinne hoffen wir auf folgenreiche und anregende Lektüre!

Wir danken allen Projektvertreter/innen, die uns ihre Texte und Fotos zur Verfügung gestellt haben, für die vielseitigen Darstellungen!

PROZESS IM RAHMEN DER JUGENDSTRATEGIE
„HANDELN FÜR EINE JUGENDGERECHTE GESELLSCHAFT“ 2015–2018

Jugendbeteiligung als Merkmal jugendgerechter Kommunen

von Nils Rusche

„Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ – unter diesem Titel hat das Bundesjugendministerium eine Jugendstrategie für die Jahre 2015–2018 auf den Weg gebracht. Diese Strategie soll dazu beitragen, allen jungen Menschen zwischen 12 und 27 Jahren gute Chancen, umfassende Teilhabemöglichkeiten und attraktive Perspektiven auf ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Mit der Jugendstrategie sollen die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen in den Mittelpunkt politischen Handelns rücken. Jugendliche haben Anspruch auf eigene Räume, sie sollten in der Öffentlichkeit sicht- und hörbar sein, respektiert und wertgeschätzt werden. Jugendpolitik soll sowohl als starkes, koordinierendes Ressort auftreten als auch einem Querschnittsanspruch gerecht werden.

Jugendbeteiligung ist ein zentrales Element aller Aktivitäten im Rahmen der Jugendstrategie. Dies gilt insbesondere für den Prozess „Jugendgerechte Kommunen“, bei dem sich 16 Referenzkommunen aus dem ganzen Bundesgebiet bis 2018 auf den Weg zu mehr Jugendgerechtigkeit machen. Begleitet werden sie dabei von der [Koordinierungsstelle](#) „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ – einem zentralen Gestaltungspartner des Bundesjugendministeriums in Sachen Jugendstrategie.

Die Ansprüche an jugendgerechte Kommunen spiegeln sich in einer Liste mit Merkmalen wieder, die auf www.jugendgerecht.de zu finden ist. Dort heißt es unter anderem: „Jugendliche können und sollen in der Kommune teilhaben. Sie wissen, welche Personen dafür verantwortlich sind, Informationen werden einfach zugänglich bereitgestellt und Beteiligungsformate für alle Jugendlichen sind verankert und etabliert. Junge Menschen werden in Planungen, Entwicklungen und Entscheidungen der Kommune verbindlich einbezogen. Sie haben Gestaltungsmacht und werden ernst genommen.“ Hinzu kommt die Herausforderung, der jugendlichen Vielfalt vor Ort gerecht zu werden. Auch die übrigen Merkmale jugendgerechter Kommunen sind ohne Jugendbeteiligung nicht denkbar: Ob Freiräume und Mobilität, Bildungszugänge und Arbeit oder die Verbesserung von politischen Strukturen im Interesse von Jugendlichen – all diese Herausforderungen bedürfen einer wirkungsvollen Jugendbeteiligung.

Auf der Suche nach Beteiligungsmöglichkeiten, die vor Ort funktionieren, bieten europäische Projekte und Partner zahlreiche wertvolle Ansätze und Methoden. Vom Austausch über Ländergrenzen hinweg profitieren Jugendliche und Fachkräfte gleichermaßen, weshalb sich jugendgerechte Kommunen auch durch die Ermöglichung grenzüberschreitender Mobilitätserfahrungen auszeichnen.





Praxisbeispiele
Strukturierter Dialog



PRAXISBEISPIELE STRUKTURIERTER DIALOG

Der Strukturierte Dialog und die Bedeutung für die Partizipation an Europa

von Claudius Siebel

Das Thema Partizipation spielt in der europäischen Politik seit geraumer Zeit eine hervorgehobene Rolle. Dies fußt nicht zuletzt auf der Erkenntnis, dass sachgemäße und wirksame Politik ohne verstärkte Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger und damit selbstverständlich der Jugendlichen kaum möglich ist. Die Einbeziehung junger Menschen in alle sie betreffenden Entscheidungen auf EU-Ebene (Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“, 2001) ist zu einer Maxime der EU-Politik geworden. Als zusätzliches Instrument zur Stärkung der Beteiligung Jugendlicher an der europäischen Politikgestaltung wurde 2005 der Strukturierte Dialog eingeführt. Die Mitgliedstaaten wurden aufgefordert, einen strukturierten Dialog mit Jugendlichen und ihren Organisationen über die sie betreffenden politischen Maßnahmen auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene auszubauen.

Auch in der EU-Jugendstrategie (2010–2018) spielt der Strukturierte Dialog eine besondere Rolle. Er ist dort als eines von sieben Durchführungsinstrumenten benannt. In den zehn Jahren seiner Existenz ist der Strukturierte Dialog mittlerweile zu einer durchaus bekannten „Partizipationsmarke“ geworden. Europaweit sind zahlreiche Konsultationen und Hunderte nationaler, regionaler und lokaler Projekte durchgeführt worden. Der Strukturierte Dialog ist damit ein wichtiger Baustein für eine Beteiligung junger Menschen an der europäischen Politikgestaltung. Mit einer Vielzahl an konkreten regionalen und lokalen Projekten leistet der Strukturierte Dialog einen unerlässlichen Beitrag zur Verbindung der Anliegen und Bedürfnisse junger Menschen vor Ort mit Europa. Die in dieser Broschüre dargestellten Projekte verdeutlichen diesen Aspekt und beweisen einmal mehr, dass es möglich ist, auch in lokalen Projekten einen europäischen Bezug herzustellen.

FREIE HANSESTADT BREMEN

Europa und Du!?

von Ulrike Oltmanns

In dem Projekt „Europa und Du!?“ setzten sich Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15–30 Jahren mittels erstellter Filme mit europarelevanten Themen auseinander und präsentieren ihre Ergebnisse in einem selbst entwickelten Format einem jugendlichen Publikum sowie europainteressierten Menschen aus der Politik und anderen gesellschaftsrelevanten Schnittstellen.

Die Präsentation der Filme in der Öffentlichkeit und die Wahl der Themen für eine Diskussion mit Entscheidungsträger/innen aus der Gesellschaft lag in den Händen der jugendlichen Teilnehmenden. Ziel des Projekts ist es, dass junge Menschen mit Erwachsenen in einen strukturierten Dialog zu europarelevanten Themen treten. Das Projekt „Europa und Du!?“ möchte Jugendliche durch





verschiedene Rollen, wie Filmemacher, Autor, Interviewer, Interviewte und als Botschafter ihrer Ansichten, zu einer tiefer gehenden Auseinandersetzung mit Europa anstiften. Mit der Methode der Filmproduktion sollen junge Menschen gestärkt werden, sich weitergehend mit aktuellen Themen auseinander zu setzen, sich via Bewegtbildern zu artikulieren und ihre Position in einem Dialog mit anderen zu formulieren und zu reflektieren.

Das Projekt wird in Kooperation mit dem ServiceBureau Jugendinformation und zwei Medienpädagogen von „vomhöresehen“ umgesetzt. Das Projekt umfasste 2½ Seminartage zur Themenfindung sowie einer Einführung in die Erstellung eines Kurzfilmes und dem technischen Know-how. Die Filmaufnahmen haben die jungen Teilnehmenden

in der Zeit zwischen den beiden Seminarblöcken selbstständig durchgeführt, als Kontakt standen die beiden Medienpädagogen „vomhöresehen“ den Teilnehmenden zur Verfügung. Weitere 2 ½ Seminartage wurden genutzt, sich in der Gruppe über die Ergebnisse auszutauschen, das gedrehte Material zu schneiden, Nachdreh zu ermöglichen und sich über die gemeinsame Premiere abzustimmen.

Bei einem Vorbereitungstreffen für die Premiere und der geplanten Diskussion mit geladenen Gästen sind die konkreten Themen, der Ablauf und die Moderation festgelegt worden. Die Premiere bestand aus zwei Filmvorführungen und einer Diskussionsrunde nach der zweiten Vorführung sowie einer anschließender After-Show Party im

informellen Rahmen. Neben der Gruppe von 15 jugendlichen Filmschaffenden beteiligten sich über 100 Zuschauer an der Diskussion mit geladenen Gästen aus der Politik.

Die aufgegriffen Themen der Kurzfilme standen im direkten Kontext zu aktuellen europapolitischen Fragestellungen. Die Filmschaffenden wählten verschiedene Wege, die Themen von unterschiedlichen Seiten zu beleuchten, Problematiken aufzuzeigen sowie ihre Fragestellungen und Anregungen daraus zu entwickeln. In der Diskussionsrunde wurde unter anderem durch die Europaabgeordnete Helga Trüpel/Die Grünen deutlich, wie Entscheidungen im Europäischen Parlament durch verschiedene Kräfteverhältnisse beeinflusst werden.

Über das Medium Film wird der Zugang zu europapolitischen Themen für Jugendliche erleichtert. Kreative Ansätze ermöglichen es jungen Menschen, sich mit ihrer Sprache und Ausdrucksform Themen zu nähern und eigene Fragestellungen zu entwickeln. Auch jungen Menschen, die sich selbst als politisch eher weniger interessiert bezeichnen, wird deutlich, dass Themen in einem politischen Kontext stehen, der manchmal erst auf dem zweiten Blick erkennbar ist. Durch die positive Rückmeldung zu den fertigen Filmen gingen die jungen Filmschaffenden gestärkt in die Diskussion mit der Politik, um ihre Positionen darzustellen und zu vertreten.

Das Projekt ist abgeschlossen, allerdings stehen die Filme zur Verfügung, um in anderen Projekten eingesetzt zu werden. Es wird versucht, die Filmschaffenden jeweils mit einzubinden. Mitte Oktober 2015 wird das Projekt in einer zweiten Runde mit jungen Teilnehmenden aus Bremen durchgeführt. Das grundsätzliche Konzept bleibt weitgehend bestehen, die Inhalte der Filme und die Themen der geplanten Diskussion werden von den Jugendlichen selbst bestimmt.



WEITERE INFORMATIONEN

➤ www.bremerjugendring.de

Kontakt/innen:

Nikolai Goldschmidt

➤ info@bremerjugendring.de

Ulrike Oltmanns

➤ jugendpolitik@bremerjugendring.de

Schlagworte: Film, Lokalpolitik, Strukturierter Dialog

– abgeschlossenes Projekt –

GEMEINDE RHAUDERFEHN

Strukturierter Dialog in Ostfriesland

von Kalle Puls-Janssen

Die Leitlinien der Jugendpolitik und der Infrastruktur für junge Leute sollten in der Gemeinde Rhaudefehn (17.000 EW) neu gefasst werden. Um dieses Vorhaben zu unterstützen wurde im Herbst 2012 mit Hilfe des Vereins „Freunde und Förderer des Gymnasiums Rhaudefehn e.V.“ eine Befragung unter den Jugendlichen zwischen 10 und 16 Jahren zu deren Freizeitverhalten und Freizeitbedürfnissen durchgeführt.

In dem hier vorgestellten Projekt im Rahmen des Strukturierten Dialogs wurden die Ergebnisse dieser Befragung zwischen den betroffenen Jugendlichen und den Entscheidungsträger/innen in Politik und Verwaltung ausgewertet und Wege zur konkreten Umsetzung trotz knapper Kassen gesucht. 25 Jugendliche haben an einem Wochenende im Europahaus in Aurich die Befragungsergebnisse aus ihrer Sicht analysiert, bewertet und Prioritäten zur Umsetzung diskutiert.

Im Anschluss haben sie dann selbst ihre Ergebnisse den Mitgliedern des Rates und der Verwaltung der Gemeinde Rhaudefehn sowie Vertreter/innen der Kreisverwaltung des Landkreises Leer vorgestellt. Es gab dabei interessante Diskussionen und Nachfragen und alle Beteiligten waren sich einig, dass es konstruktive und hilfreiche Gespräche auf Augenhöhe gewesen waren.

Im Verlauf des weiteren Prozesses kam es dann noch zu weiteren gemeinsamen Abstimmungstreffen, diesmal in Rhaudefehn: Im Juni 2013 gab es das erste Nachfolgetreffen, in dem die beteiligten Personen erläutert haben, wie sie die Ergebnisse des vorangegangenen Wochenendes in ihren jeweiligen Gruppen diskutiert hatten und wie weit eine konkrete Entscheidungsfindung bereits vorangetrieben werden konnte. Im Zuge dieses Treffens konnten bereits erste detaillierte Festlegungen getroffen werden, die in nachfolgenden Sitzungen der politischen Gremien der Gemeinde auch umgesetzt wurden.

So wurde nach entsprechenden Beschlüssen der Gemeindegremien zum 1.11.2013 eine Fachkraft für Jugendarbeit und Präventionsarbeit bei der Gemeinde Rhaudefehn angestellt. Das Jugend-Café wurde am 28.9.2014 eröffnet. Im Schnitt sind etwa 30 Jugendliche je Öffnungstag im Jugendcafé. Auch konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit auf den Schulwegen wurden bereits umgesetzt. Weitere Maßnahmen, auch baulicher Art, sind derzeit im Gange. Man kann deutlich sehen, dass die Anregungen der Jugendlichen hier einen wichtigen Teil beigetragen haben und auf fruchtbaren Boden gefallen sind.



Ein weiteres öffentliches Treffen im Februar 2014 führte dazu, eine langfristige und nachhaltige Interessenvertretung Jugendlicher in der Gemeinde vorantreiben und sicherstellen. Hier wurde im Beisein eines Vertreters des Landesjugendrings Niedersachsens die Möglichkeit eines Gemeindejugendrings vorgestellt und diskutiert. Seit Sommer 2014 gibt es in Rhaderfehn einen Gemeindejugendring.

Die Teilnahme an dem Projekt wurde für die Jugendlichen frei ausgeschrieben. Grundsätzlich konnten nicht organisierte Jugendliche ebenso teilnehmen, wie solche, die in einem Verein, einem Verband oder einer Institution organisiert sind. Alle Vereine und Verbände sowie die Schülervertretungen aller weiterführenden Schulen wurden angeschrieben. Darüber hinaus gab

es entsprechende Presseartikel im Vorfeld. Allen angemeldeten Jugendlichen wurden die Befragungsergebnisse sowie weitere relevante Informationen per Post zugeschickt. Darüber hinaus gab es einen regen E-Mail-Wechsel sowie Telefonate mit Eltern wie mit Jugendlichen im Vorfeld. Nach der Anmeldung wurde den teilnehmenden Jugendlichen die Befragung sowie weiteres Informationsmaterial zum Thema zugeschickt, um eine sinnvolle Vorbereitung zu gewährleisten.



Die Ratsmitglieder sowie die zuständigen Mitglieder der Verwaltung und auch die Kreisjugendpflege wurden ebenfalls schriftlich eingeladen. Fast die Hälfte der Ratsmitglieder, darunter alle Fraktionsspitzen, ist der Einladung gefolgt und hat der Präsentation der Jugendlichen beigewohnt und mit diesen diskutiert.

Durch die Förderung durch das EU-Programm JUGEND IN AKTION Aktion 5.1 „Strukturierter Dialog – Begegnung mit Verantwortlichen der Jugendpolitik“ und einen Zuschuss der Gemeinde Rhaderfehn konnte das Programm für die beteiligten Jugendlichen kostenfrei durchgeführt werden. Dies wurde von den Jugendlichen, die zum Teil nur über geringe finanzielle Möglichkeiten verfügten, positiv angemerkt.

Mit Hilfe des Animationsfilms zum strukturierten Dialog www.vimeo.com/38091855 wurde die Einbindung des lokalen Projekts in den übergreifenden Prozess verdeutlicht. Den Jugendlichen wurde klar, dass der Grundsatz „global denken und lokal handeln“ in dem Projekt sehr konkret umgesetzt wurde. Dabei wurde deutlich, dass dies ein Instrument der Europäischen Kommission ist, mit dessen Hilfe Jugendliche aktiv in die Debatten über die Gestaltung der europäischen (Jugend-) Politik eingebunden werden sollen. Hier wurde Europa, das oftmals für die Bürger/innen – insbesondere auch für Jugendliche – „ganz weit weg ist“, in der eigenen Lebenswelt unmittelbar erfahrbar.

Am Ende der gemeinsamen Diskussion an dem Wochenende in Aurich wurde ein sog.

„Blitzlicht“ durchgeführt. Dabei wurde gleichermaßen von den Jugendlichen wie auch von den Politiker/innen und Expert/innen zum Ausdruck gebracht, dass das Projekt die Erwartungen weit übertroffen hat und dass man insbesondere die kreative und konstruktive Atmosphäre der Zusammenarbeit sehr genossen habe.

Die beteiligten Jugendlichen haben in diesem Projekt gelernt, zielgerichtet mit Gleichaltrigen, aber auch mit Erwachsenen zu kommunizieren. Sie haben geübt, ihre Bedürfnisse zu erkennen, zu formulieren und diese auch zu vertreten. Sie haben Präsentationstechniken kennengelernt und eingeübt. Sie haben erfahren, dass bei unterschiedlichen Interessenslagen die Suche nach Schnittmengen und einem gemeinsamen Nenner ein sinnvolles Verfahren ist, das unproduktive Frontstellungen und Maximalforderungen vermeiden hilft.

Die Jugendlichen haben die Erfahrung gemacht, dass sie in der Lage sind, vor einer ihnen fremden Gruppe zu agieren. Dies hat ihr Selbstbewusstsein gestärkt und kann eine Erfahrung sein, die ihr weiteres Leben positiv beeinflusst. Sie haben erkannt, dass viele Probleme nicht auf individueller Ebene gelöst werden können, sondern dass es dabei einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit anderen Partnern bedarf. Der (europäische) Bürgersinn wurde entdeckt und verstärkt.

Die Jugendlichen haben neue, kreative Methoden der jugendgemäßen Arbeit kennengelernt und werden diese hoffentlich auch für ihre weitere Entwicklung positiv zu nutzen wissen. Die Jugendlichen haben in der Auseinandersetzung mit den anderen Jugendlichen, aber auch mit den Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung einen neuen Blick auf ihre eigenen Fähigkeiten und Chancen bekommen und werden diesen neuen Blickwinkel in Zukunft schätzen wissen.

Ziel war es, dazu beizutragen, dass sich junge Menschen zu selbstbewussten, aktiven und kritisch-konstruktiven Bürgern Europas entwickeln. Wir meinen sagen zu können, dass wir diesem Ziel ein gutes Stück näher gekommen sind. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass bereits eine Menge auf den Weg gebracht worden ist und dass es jetzt darauf ankommt, den eingeschlagenen Weg gemeinsam fortzusetzen.

WEITERE INFORMATIONEN

Ergebnisse der Befragung:

- www.foerderverein-gymnasium-rhauderfehn.de/umfrage.pdf
- www.facebook.com/jugendcaferhauderfehn

Interview mit Projektverantwortlichen:

- www.jugendfuereuropa.de/news/10166/

Kontakt:

Europahaus Aurich, Kalle Puls-Janssen,
➤ kapuja@europahaus-aurich.de

Schlagworte: neue Zielgruppen, Lokalpolitik, Strukturierter Dialog, Aufbau von langfristigen Strukturen

– abgeschlossenes Projekt –

LANDKREISE TRIER-SAARBURG, BERNKASTEL-WITTLICH,
BITBURG-PRÜM UND STADT TRIER

Jugendprojekt „Bepart-Beyou“

von Annika Goldhausen

Bei „Bepart-Beyou“ handelte es sich um ein Projekt, das sich um Partizipation (im Sinne von politischer Teilhabe) und ehrenamtliches Engagement bemüht. „Bepart-Beyou“ zielte darauf ab Räume zu schaffen, die junge Leute nutzen können, ihre Anliegen, Meinungen und Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen und zu verwirklichen. Insbesondere der Dialog zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungsträgern stand dabei im Vordergrund. Die Zielgruppen

waren Jugendgruppen aus vier Landkreisen in Rheinland-Pfalz (Landkreis Trier-Saarburg, Landkreis Bernkastel-Wittlich, Eifelkreis Bitburg-Prüm und Stadt Trier).

Das Projekt wurde im Rahmen des Strukturierter Dialogs mit Mitteln des EU-Programms JUGEND IN AKTION gefördert, dazu kamen Mittel des Ministeriums für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz und des Landkreises Trier-Saarburg.



Im Rahmen des Projektes konnten 13 Jugendaktionen mit insgesamt 114 Jugendlichen und jungen Erwachsenen realisiert werden. Zwölf dieser Aktionen fanden im Landkreis Trier-Saarburg und eines in Berncastel-Wittlich statt. Angesprochen wurden Jugendliche im Alter zwischen 13 und 20 Jahren, die sich in den örtlichen Jugendgruppen organisieren bzw. engagieren. Während der Aktivitäten entwickelte sich bereits vor Ort ein lokaler Dialog zwischen den Jugendlichen und den teilnehmenden Ortsbürgermeistern und Jugendpflegern. Somit konnte durch das Projekt erneut gezeigt werden, dass Jugendliche aktiv sind und sich für ihre Belange vor Ort einsetzen, offen sind für gesellschaftspolitische Themen unter der Voraussetzung, dass sie miteinbezogen und gefragt werden. Die Jugendlichen konnten sich mit dem Begriff „aktive Bürgerschaft“ vertraut machen und sich einen Eindruck darüber verschaffen, was es heißt aktiv die Gestaltung der eigenen Umwelt und somit des eigenen Lebens in die Hand zu nehmen. Der Begriff der europäischen Bürgerschaft wurde nur sehr abstrakt erfasst. Sie verstehen sich durchaus als europäische Bürger, wobei ihnen oftmals persönliche interkulturelle Erfahrungen fehlen, die ihnen einen Anknüpfungspunkt zu europäischen Themen ermöglichen. Es wurden Schwerpunkte der EU-Jugendstrategie angesprochen und bearbeitet.

Die Dauer des Projektes umfasste 18 Monate. In diesem Zeitraum fanden sowohl die 13 Jugendaktionen statt, welche sich auf eine Zeitspanne von ca. sechs Monaten verteilten, als auch eine Vor- und eine Nachbereitungsphase. In Letztere fielen insbesondere die Abschlussveranstaltung des Projektes (diese war eine von insgesamt drei großregionalen Konferenzen), die die Jugendlichen nutzen konnten, um ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit und einigen politischen Akteuren zu präsentieren sowie das Jugendforum der Großregion. Somit wurde das Projekt eingebunden in die Aktivitäten in der Großregion, in der Rheinland-Pfalz in den Jahren 2013 und 2014 die Präsidentschaft führte.

Zur Großregion gehören Luxemburg, Lothringen, das Saarland, Rheinland-Pfalz, die Wallonie und die Französische und

Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens. Diese Regionen arbeiten über die „Staatsgrenzen“ hinweg in den unterschiedlichsten Bereichen zusammen.

Die entstandenen Projektergebnisse (fünf Videofilme und acht Graffiti) nahmen die Themen auf, die den Jugendlichen in ihren Gemeinden und Städten wichtig waren: z. B. Akzeptanz des örtlichen Jugendclubs, Umweltschutz und Toleranz. Zusammengefasst können sie folgenden Überschriften zugeordnet werden:

1. Politik in Europa und der Welt
2. Gesellschaft und Medien
3. Umwelt, Tiere und Fair Trade
4. Jugend und Jugendarbeit vor Ort
5. Jungendliches Leben im ländlichen Raum

Verantwortlich für die Konzeption, Planung und Durchführung des Jugendpartizipationsprojektes „Bepart-Beyou“ ist das Jugendnetzwerk Konz. Es unterstützte die teilnehmenden Jugendgruppen bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Ideen.

WEITERE INFORMATIONEN

... sowie Fotos und Videos der entstandenen Projektergebnisse finden Sie unter

👉 www.bepart-beyou.de/.

Kontakt:

Jugendnetzwerk Konz, Annika Goldhausen

👉 info@junetko.de

👉 info@bepart-beyou.de

Schlagworte: grenznaher Raum, Strukturierter Dialog, Lokalpolitik

– abgeschlossenes Projekt –

GEMEINDEN WADERN, SAARLOUIS, LOSHEIM U. A.

„DingDeinDorf (Teil II)“

von Georg Vogel

Mit diesem kommunalen Partizipationsprojekt wollte der Landesjugendring Saar gemeinsam mit Jugendlichen zwischen 12–21 Jahren die Jugendtauglichkeit und Jugendfreundlichkeit saarländischer Städte und Gemeinden bewerten und exemplarisch verbessern. Bestandteile des Projektes waren eine Fragebogenaktion in der ersten Jahreshälfte 2013, ein moderierter Online-Dialog zwischen Jugendlichen und Kommunalpolitikern sowie anschließend Vereinbarungsgespräche zwischen Jugendlichen und Kommunalpolitikern (Herbst 2013). Eine jugendliche Redaktionsgruppe begleitete den Prozess. Dieses mehrstufige landesweite Beteiligungsprojekt organisierte einen verbindlichen Dialog zwischen Jugendlichen und politisch Verantwortlichen (Jugendbefragung, Zeugnisse der Jugendlichen für ihren Ort, 10 exemplarische Vereinbarungsgespräche, Kontrolle der Umsetzung) und unterstützte diesen durch maßgeschneiderte Online-Werkzeuge. Circa 3.600 junge Saarländer/innen beteiligten sich bei der Umfrage, digitaler Kommunikation und den Vereinbarungsgesprächen. Durch eine Projektgruppe gab es eine direkte und aktive Einbeziehung Jugendlicher.

Bei der Umfrage bewerteten 3.000 Kinder und Jugendliche saarlandweit die Jugendfreundlichkeit saarländischer Städte und Gemeinden. 32 Kommunen, in denen sich genügend junge Menschen beteiligten, erhielten daraufhin ein eigenes Zeugnis mit verschiedensten Teilnoten z. B. zu Mobilität, Plätzen und Räumen für Jugendliche, Vereinsangebot, Konsummöglichkeiten. Im Durchschnitt erteilten die 12 bis 21-Jährigen den saarländischen Kommunen die Gesamt-Schulnote von 3,1.

In zehn Gemeinden konnten dann in einzeln durchgeführten Foren sehr konkrete Vereinbarungen getroffen werden, deren Umsetzung vom Landesjugendring bis zum Abschluss begleitet und kontrolliert wurde und heute noch wird. Eine erste Abfrage nach 16 Monaten nach den getroffenen Vereinbarungen ergab folgendes:

Inzwischen sind 18 Verabredungen realisiert. Einige Beispiele: So wurden vier Jugendzentren in Saarbrücken, Losheim und Homburg gesichert oder auf den Weg gebracht. Neue Beteiligungsforen gründeten sich in Spiesen-Elversberg und Wadern. In Treffs und auf Plätzen in Friedrichsthal und St. Ingbert wurde vieles repariert und verbessert. Auch bei Nachtbussen und Sammeltaxis konnten in Wallerfangen, Saarlouis und St. Ingbert einiges optimiert werden. In St. Wendel hat man sich besonders um die Sicherheit und Sauberkeit des Bahnhofgebäudes eingesetzt, was den Jugendlichen wichtig war.



Einiges ist immer noch auf dem Weg. So sind derzeit in Losheim und Homburg noch drei Jugendtreffs – meist aus genehmigungsrechtlichen Gründen – nicht realisiert (Stand Oktober 2015). Bei 15 Vereinbarungen sind die Kommunen noch an der Arbeit, und sie sicherten uns weitere Prüfungen beziehungsweise die Umsetzung zu.

Ein Folgeprojekt in der Euregio SaarLorLux+ (DE, FR, LU, BE) ist angedacht. Dazu wurde eine Verbindung des Projektes mit einer aktuellen Konsultation im Strukturierten Dialog sowie dem Projekt „Ich mache Politik“ geschaffen. Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie geografisch benachteiligte Jugendliche gehörten zur Zielgruppe in dem Projekt.

Was lässt sich übertragen? Wir waren beeindruckt davon, wie sich Jugendliche auf der einen Seite und die politischen Erwachsenen auf der anderen in einem Vereinbarungsgespräch ernstnehmen. Beide Seiten berichteten oft im Anschluss an solche Gespräche, dass sie Vorurteile abgebaut haben. Wichtig sind lokale Multiplikator/innen, die gut in die Jugendarbeit vor Ort vernetzt sind und Jugendliche motivieren, an einem ca. drei-stündigen Vereinbarungsgespräch teilzunehmen.

Wichtig ist ebenso eine gute Moderation, die die Jugendlichen auf Augenhöhe mit den Politiker/innen bringen und klare spezifische Vereinbarungen mit Umsetzungsschritten und Zeitperspektive getroffen werden. Zudem ist darauf zu achten, dass auch nach den Vereinbarungen die Realisierung begleitet wird, da oft unerwartete Probleme auftreten oder auch die eine oder andere Absprache eines Vereinbarungsgesprächs nicht immer konsequent verfolgt wird.

Bei der digitalen Beteiligung als Ergänzung zur direkten Kommunikation war ein wichtiges Ergebnis, dass ein speziell entwickeltes Diskussionsforum nicht so gut ankam, wie die Diskussion in einer Facebook-Gruppe oder Facebook-Seite. Besondere Empfehlung: Augen auf bei der Wahl des digitalen Werkzeugs. Mittlerweile würden wir heute hierzu auch andere Werkzeuge, wie z. B. Tricider einbinden.

WEITERE INFORMATIONEN

Kontakt:

Landesjugendring Saar

✉ info@landesjugendring-saar.de

Schlagworte: grenznaher Raum, Strukturierter Dialog, Lokalpolitik, Vernetzung, EU-Politik, neue Zielgruppen, E-Partizipation

– abgeschlossenes Projekt –







Praxisbeispiele im grenznahen Bereich bzw. in europäischen Großräumen →

EINFÜHRUNG

Entwicklung europäischer Lebensräume und die Beteiligung junger Menschen

von Ulrike Wissler

Europäische Lebensräume entwickeln sich immer stärker entlang der Binnengrenzen der Europäischen Union. Die europäische Regionalpolitik fördert seit vielen Jahren die grenzübergreifende Zusammenarbeit in Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Raumentwicklungsfragen in Grenzgebieten zwischen Verwaltung, Politik und zentralen Einrichtungen. Europäische Grenzregionen wurden immer als Innovationszelle für die Chancen und Möglichkeiten der europäischen Integration verstanden. Denn gerade in der Kooperation mit den Regionen des Nachbarlandes liegen die Chancen für die Entwicklung der oft strukturell und wirtschaftlich schwächer aufgestellten Gebiete. In den letzten Jahren ist das Bewusstsein gewachsen, dass neben der wirtschaftlichen und verwaltungsbezogenen Kooperation die Zusammenarbeit gerade auch Potential bietet, verbesserte Zukunftsaussichten für junge Menschen zu eröffnen. Beispiele von grenzübergreifender Kooperation in der Schul- und Hochschulbildung, in der Arbeitsvermittlung und der Berufsausbildung zeugen davon. Auch die Zusammenarbeit im Jugendbereich findet mehr Beachtung, u.a. mit dem Ziel eine gemeinsame europäische Identität zu fördern und das gemeinsame Leben in der Grenzregion zu gestalten. Gerade für junge Menschen

ist es sehr wichtig, die Chancen dieses Kooperationsraumes zu nutzen und sie bereits in jungen Jahren mit den Realitäten grenzüberschreitenden Lebens vertraut zu machen. Dazu gehört auch, dass junge Menschen an der Gestaltung dieser grenzüberschreitenden europäischen Lebensräume beteiligt werden, dass sie ihre Erwartungen einbringen und Schlüssel- und Handlungskompetenzen für diese europäische Lebenswirklichkeit entwickeln können.

Partizipation junger Menschen in Grenzräumen muss interkulturelle Erfahrungen und Anforderungen berücksichtigen. Es müssen Möglichkeiten geschaffen werden, die andere Region und den anderen Kulturraum kennenzulernen und diesen als potenzielles Lebensumfeld zu entdecken. Es bedarf hierbei auch in den Grenzräumen neuer Formen und Methoden der Partizipation und des Dialogs, die die unterschiedlichen Lebenswelten der Jugendlichen berücksichtigen. Dafür sind vor allem die Gestalter/innen der kommunalen Politik gefordert, die in zwei Richtungen handeln sollten: Stärkung der Beteiligung und Mitbestimmung junger Menschen und Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Kommunalpolitiker/innen aus den angrenzenden Partnerregionen. Die hier aufgeführten Praxisbeispiele zeigen, wie dies konkret gelingen kann und die Grenzen zum Nachbarland durch die Kooperation von Jugendlichen und von Fachkräften durchlässiger gestaltet werden.

LANDKREIS MÄRKISCH-ODERLAND
UND LANDKREIS GORZÓW (POWIAT GORZOWSKI/PL)

„Grenzenlos mitmischen“ – die Deutsch-Polnische Jugendagora

von Matthias Busch

Europäische Grenzregionen als gemeinsamen Gestaltungsraum zu erleben und europäische Politik aktiv mitzugestalten sind zentrale Ziele des Jugendpartizipationsprojekts „Deutsch-Polnischen Jugendagora“, das 2010 und 2011 bereits zweimal vom Bildungs- und Begegnungszentrum Schloss Trebnitz e. V. in der deutsch-polnischen Grenzregion durchgeführt wurde. Grundidee des am Modell der „Planungszellen“ angelegten Konzepts ist es, deutsche und polnische Jugendliche aus der Grenzregion gemeinsam über eine Woche Vorschläge zur Lösung einer politischen Problemstellung erarbeiten zu lassen, die anschließend mit Politikern diskutiert und umgesetzt werden.

Dem Beteiligungsmodell liegt die Erfahrung zugrunde, dass Jugendliche daran interessiert sind, sich themenbezogen zu engagieren, statt in formalen Strukturen langfristig mitzuwirken. Statt „symbolischer Politik“ wollen sie ernstgenommen werden und sichtbare Konsequenzen ihres Engagements erleben. Deshalb arbeiten die Beteiligten der Jugendagora ihre politischen Ideen und Forderungen zu einer konkreten Problemfrage aus, die ihnen von Politikern aus Deutschland und Polen gemeinsam gestellt wird. Den politischen Akteuren gibt die Jugendagora damit Gelegenheit, die Meinungen und Ideen der Jugendlichen für ihre Entscheidungen nutzbar zu machen. Als Experten in eigener Sache wissen sie am besten, wie eine „jugendgerechte“ Politik aussehen könnte.





Im Gegenzug verpflichten sich die politischen Entscheidungsträger, die mit den Schülerinnen und Schülern ausgehandelten Vorhaben zu unterstützen und umzusetzen. Nach sieben Monaten wird gemeinsam Bilanz gezogen.

Ein wichtiges Element der Jugendagora sind Gespräche mit Fachleuten und Politikern während der Projektentwicklung. Politische Verantwortliche aus der Region, den nationalen und dem europäischen Parlament sowie Experten aus der lokalen Verwaltung geben Hinweise für die Umsetzung und Ausarbeitung der Projektideen. Sie machen auf mögliche Interessenkonflikte und Denkfehler aufmerksam und vermitteln Strategien, wie Unterstützer gewonnen werden können. Auf diese Weise fühlen sich die Jugendlichen nicht nur ernst genommen, sondern erfahren Politik als komplexen Aushandlungsprozess. Sie lernen, dass nicht nur gute Ideen zählen, sondern dass es auch darauf ankommt, seine Konzepte gegen Widerstände und unter Berücksichtigung vielfältiger Interessen- und Rechtslagen argumentativ und gut informiert durchzusetzen. Quasi „nebenbei“ werden durch die konkrete Arbeit am Projekt Kenntnisse über die politischen Strukturen und Handlungsabläufe erworben und kommunikative Kompetenzen gefördert.

Zentrales Merkmal des Konzepts ist die transnationale Partizipation. Politiker wie Jugendliche erleben die Grenzregion als gemeinsamen Gestaltungsraum. Im interkulturellen Dialog und der Zusammenarbeit an grenzüberschreitenden Projekten lernen polnische und deutsche Beteiligte voneinander und miteinander. Sie entdecken gemeinsame Interessen und Möglichkeiten, diese miteinander einzufordern und zu verwirklichen. Der europäische Gedanke eines „Europas der Regionen“ wird so konkret erfahrbar.

Die Frage, die die Politiker beispielsweise im ersten Jahr den Jugendlichen zur Bearbeitung stellten, lautete: „Wie kann das Leben in der deutsch-polnischen Grenzregion für Jugendliche attraktiver gestaltet werden?“. Bereits in den Wochen vor dem gemeinsamen Auftakt hatten die 30 beteiligten Schülerinnen und Schüler mit Kamera und Tagebuch dokumentiert, was ihnen an ihrem Leben gefällt und welche gesellschaftlichen Probleme sie in ihrer Heimat wahrnehmen. In Trebnitz

trugen sie ihre Erfahrungen zusammen. Mit Hilfe von Experten, Interessenvertretern und in eigenen Erkundungen beiderseits der Oder arbeiteten sie dann ihre Visionen zu konkreten Vorschlägen aus. Interessierte Jugendliche und Schulklassen aus der Region konnten die Arbeit über die parallel stattfindende Dokumentation des Projekts im Internet verfolgen und ihre Ideen und Kommentare über ein Online-Forum in den Prozess einbringen. Lehrkräften stellte das Projekt vorab Unterrichtsmaterial zur Verfügung, mit dem sie die Agora-Frage und europäische Beteiligungsmöglichkeiten von Jugendlichen zeitgleich in ihrem Unterricht thematisieren konnten.

Am Ende der ersten Woche präsentierten die Jugendlichen ihre Ideen in einem abschließenden „Jugendgutachten“ der interessierten Öffentlichkeit: Der Vorschlag für ein deutsch-polnisches Fußballturnier, ein gemeinsames Oderjugendparlament oder der Aufbau einer grenzüberschreitenden Mitfahrzentrale stießen auf reges Interesse der anwesenden Politiker, die versprachen, sich als Paten jeweils eines Projekts anzunehmen.

Sieben Monate nach der ersten öffentlichen Präsentation trafen sich alle Beteiligten erneut in Trebnitz, um zu überprüfen, welche Vorschläge des Jugendgutachtens bisher umgesetzt werden konnten. Viele Ideen waren bereits angeschoben, andere erwiesen sich in der Umsetzung schwieriger als zunächst gedacht. Hier gemeinsam mit den Politikern die Ursachen und Hintergründe zu ergründen und die politischen Entscheidungswege kennenzulernen, war für die Jugendlichen ein wichtiger Erkenntnisgewinn. Politik konnte als langwieriger Prozess – das „langsame Bohren dicker Bretter“ (Max Weber) – erfahren und verstanden werden.

Die wissenschaftliche Evaluation des Projekts ergab eine hohe Zufriedenheit bei den teilnehmenden Jugendlichen. Viele beschrieben eine Vielzahl interkultureller, sozialer und habitueller Kompetenzen, in denen sie sich durch die binationale Projektarbeit persönlich weiterentwickelt zu haben glauben. Der grenzüberschreitende Austausch, die thematische Einarbeitung in die Politikfelder, die Begegnungen mit politischen Akteuren und

nicht zuletzt die öffentliche Würdigung und (teilweise) Umsetzung ihrer Ideen schufen nachweislich ein vielseitiges und äußerst produktives Lernumfeld. Vorstellungen von Politik und Politikern haben sich ebenso verändert wie die Wahrnehmung des interkulturellen Zusammenlebens in der Grenzregion. Der Wunsch und die Erwartung, an politischen Entscheidungen beteiligt zu werden, sind gestiegen.

Als Modellprojekt ließen sich die guten Erfahrungen aus der deutsch-polnischen Grenzregion sicherlich problemlos auch auf andere europäische Kontexte übertragen. Eine nächste Jugendagora an der Oder ist der Wunsch vieler Beteiligter.

Weiterführende Informationen:

- www.schloss-trebnitz.de
- www.jugendagora.eu

Kontakt:

Darius Müller, Leiter Schloß Trebnitz e. V.,
Projektleitung

- mueller@schloss-trebnitz.de

Dr. Matthias Busch, Jun.-Prof. für Didaktik
der Politischen Bildung, Projektkonzeption
und wissenschaftliche Begleitung

- matthias.busch@sowi.uni-kl.de

Schlagworte: grenznaher Raum, Strukturierter Dialog, Lokalpolitik

– abgeschlossenes Projekt –

STÄDTEREGION AACHEN

„Das geht! Dialog zwischen Jugend und Politik“

von Barbara Wennmacher

„**D**as geht! Dialog zwischen Jugend und Politik“ zeigt Jugendlichen in der StädteRegion Aachen Beteiligungsmöglichkeiten auf, motiviert sie zu gesellschaftlichem Engagement und bietet eine Diskussionsplattform für Jugendliche mit Entscheidungsträger/innen. Die bei „Das geht!“ erarbeiteten Empfehlungen werden von den Jugendlichen persönlich an politische Entscheider/innen, z. B. aus kommunaler und europäischer Ebene, weitergegeben.

Von Januar 2014 bis Januar 2015 wurde der strukturierte Dialog „Das geht!“ durch das EU-Programm JUGEND IN AKTION gefördert. In diesem Zeitraum gab es eine Reihe aus Veranstaltungs-, Diskussions- und Beteiligungsformaten für ca. 1.400 Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren. Dabei hat die StädteRegion Aachen mit fünf „Modellkommunen für Jugendpartizipation“ – Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath und Stolberg – zusammengearbeitet. Die Themen: politische Bildung, gesellschaftliches Engagement, die Kommunal- und Europawahlen 2014 sowie Antworten auf die Fragen: Wie kann ich mich als junger Mensch in meiner Stadt und in Europa politisch und gesellschaftlich engagieren?

Wo kann ich etwas bewegen? Das Ziel war, das Interesse der Jugendlichen für europäische und kommunale Politik zu wecken und zu fördern sowie gesellschaftliche Zusammenhänge aufzuzeigen. So konnten sie erfahren und erleben, dass Demokratie und Partizipation nur durch aktive Mitgestaltung und Teilhabe lebendig bleiben kann. Mit „Das geht!“ wurden Ideen und Wege zur Einbindung von Jugendlichen erarbeitet, die anderen Städten als Vorbild dienen können.

Eingebettet oben beschriebenen strukturierten Dialog war auch die Veranstaltung „What’s up?! Europe“. Hier lautete das Motto „Europäisch denken – regional handeln“. Über 100 Jugendliche aus der StädteRegion Aachen und den französischen, belgischen, niederländischen und polnischen Partner-





kommunen der städtereionsangehörigen Kommunen konnten am 17. Mai 2014 in Aachen zusammen mit Jugendlichen aus der StädteRegion erfahren, wie Europa funktioniert, wie man europa-aktiv handeln kann und wie man Europa zusammen (er)lebt. Der Hintergrund: Gerade bei den Europawahlen ist die Wahlbeteiligung – insbesondere bei Jugendlichen – niedrig. Zu oft haben sie das Gefühl, auf europäischer Ebene nichts bewirken zu können. Dass das in der Realität anders aussieht, konnten die Jugendlichen bei einem interaktiven Programm mit Workshops, Diskussionen, Kultur und Kunst zum Thema Europa erleben – ein aktivierender Impuls kurz vor der Europawahl. Die Veranstaltung knüpfte inhaltlich an den durch das EU-Programm JUGEND IN AKTION geförderten Beteiligungsprozess „Das geht!“ an. Gefördert wurde diese Veranstaltung aus Mitteln des Programms „Europa für Bürgerinnen und Bürger“.

Alle Informationen zu „What’s Up?! Europe“ am 17. Mai 2014 finden Sie hier:

➤ www.dasgeht.de/wueu

In der StädteRegion Aachen ist Jugendbeteiligung nachhaltig verankert: Der Fokus liegt auf der Etablierung einer städtereionalen Beteiligungsstruktur für Jugendliche. Die Arbeit in diesem Netzwerk folgt drei Grundprinzipien:

- Information: Partizipationsmöglichkeiten im gesellschaftlichen und politischen Leben aufzeigen;
- Motivation: Motivation zur Partizipation – Spaß und Anerkennung für und von Politik;
- Partizipation: Jugendlichen bei der Politik Gehör verschaffen und so den Mitgestaltungswillen von Jugendlichen fördern.

Seit 2010 hat die StädteRegion Aachen dazu im Bildungsbüro die Koordinationsstelle Jugendpartizipation eingerichtet: Zwei Freiwillige im Sozialen Jahr im politischen Leben und ein studentischer Mitarbeiter kümmern sich um das Thema Jugendbeteiligung. Sie bringen Jugendliche zusammen, regen die Vernetzung der Schülervertretungen an, wollen für politische Bildung und Beteiligung begeistern und zeigen Partizipationsmöglichkeiten auf. Dabei arbeiten sie eng mit den Schülervertretungen der einzelnen Schulen, der Bezirksschülervertretung, den Jugendorganisationen der demokratischen Parteien und Arbeitsgruppen von Jugendlichen in den städteregionsangehörigen Kommunen zusammen. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen zwei Themen: der Dialog zwischen Jugend und Politik auf allen politischen Ebenen und die Vernetzung der Schülervertretungen in der StädteRegion Aachen.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

➤ www.staedteregion-aachen.de/dasgeht
oder: ➤ www.dasgeht.de

Kontakt:

StädteRegion Aachen, A 43 Bildungsbüro,
Koordinationsstelle Jugendpartizipation
Florian Weyand,
➤ florian.veyand@staedteregion-aachen.de

Schlagworte: grenznaher Raum, Strukturierter Dialog, Lokalpolitik

– abgeschlossenes Projekt –



TREBNITZ

Europäisches Zentrum für transnationale Jugend-Partizipation

von Nikolaus Teichmüller

Beim Europäischen Zentrum für transnationale Jugend-Partizipation handelt es sich um eine Strategische Partnerschaft mit insgesamt 10 Projektpartnern aus den Bereichen Schule, Universität, Verwaltung, Vereine und Stiftungen. Über verschiedene Projekte, Tagungen und Fortbildungsmaßnahmen werden gezielt zivilgesellschaftliche Akteure, Lehrerinnen und Lehrer und Jugendliche angesprochen. Das Projekt ist auf zwei Jahre (bis Ende 2016) angelegt, wobei es danach weiter bestehen soll und die Strukturen, die durch die Strategische Partnerschaft gelegt wurden, weiter nutzen soll.

Grenzüberschreitende „Verzahnung“ auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen stellt nach Jacques Delors die zentrale Methodik der Europäischen Union dar.

Auf Ebene der Bürgerinnen und Bürger bilden daher grenzübergreifende Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement zentrale Voraussetzungen zur ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung in den Grenzräumen der europäischen Mitgliedstaaten. Wie transnationales Zusammenleben und grenzübergreifende bürgerschaftliche Mitgestaltung in Europäischen Großregionen sich entwickeln und gefördert werden können, soll am Beispiel der deutsch-polnischen Grenzregion erprobt werden.



Trotz zahlreicher Initiativen fehlt es bisher an empirisch fundierten Qualitätsstandards und einem entsprechenden Wissensmanagement, das vorhandene grenzüberschreitende Partizipationserfahrungen und „Best-Practice-Modelle“ qualitativ erhebt und konstruktiv vernetzt. Aus diesem Grund entstand nun unter Leitung des Bildungs- und Begegnungszentrums Schloss Trebnitz e. V. das Europäische Zentrum für transnationale Jugend-Partizipation. Es soll durch Vernetzung, Zusammenarbeit, Forschung und Praxisberatung nachhaltig die Stärkung und Entwicklung transnationaler Jugend-Partizipation und zivilgesellschaftliches Zusammenwachsen in der deutsch-polnischen Grenzregion fördern. Dabei erheben die Projektziele durchaus den Anspruch, auch für andere europäische Großregionen hilfreiche Impulse und empirisch fundierte Erkenntnisse bieten zu können. Gerade die polnisch-ukrainische Grenzregion ist hierbei in den Blickpunkt gerückt.

Seit Ende 2014 besteht das Europäische Zentrum für transnationale Jugend-Partizipation. Es handelt sich hierbei um eine inhaltliche Vertiefung der im September 2013 angefangenen Arbeit des „Netzwerkes für transnationale Partizipation“, das mit Standort in Trebnitz aktiv an dem Aufbau und der Intensivierung von Kooperationen gearbeitet und darüber hinaus zwei Konferenzen durchgeführt hat, die bestehende transnationale Kooperationen und Projekte in der deutsch-polnischen Grenzregion dargestellt und evaluiert haben. Darüber hinaus wurde ein quartalsweise erscheinender Newsletter entwickelt und eine Internetseite mit einer Projektdatenbank (www.participation-transnational.eu) aufgebaut sowie ein wissenschaftliches Archiv gegründet. Die Arbeit des Netzwerks ist nun in die Zentrumsarbeit übergegangen und hat deren Grundstein gelegt.

In dem zweijährigen Projektzeitraum sollen sowohl die strukturellen wie auch die theoretischen Grundlagen für die nachhaltige Etablierung gelegt werden. Die Projektpartner legen dabei bewusst einen weit gefassten Partizipationsbegriff zugrunde, der sich nicht nur auf Politik bezieht sondern auf alle lebensweltlichen Belange der Jugendlichen. Mit mehr Partizipation und der Identifizierung relevanter Jugendthemen wollen wir einen Beitrag zur Strukturstärkung des ländlichen Raums leisten und Jugendliche dazu bewegen, ihre Heimat mit zu gestalten. Mit dem grenzüberschreitenden Inhalt des Projektes wird eine Stärkung des europäischen Bewusstseins angestrebt und zudem zur Demokratisierung der europäischen Öffentlichkeit beigetragen.

Außerdem dient das Zentrum als Koordinierungs- und Forschungsinstitution, deren Funktion vor allem darin besteht, mit Hilfe von Praxis- und Evaluationsforschung sowie dem Aufbau eines Archivs für grenzüberschreitende Partizipations- und Kooperationsprojekte den fachlichen Austausch, Wissenstransfer und die Fundierung von Qualitätskriterien für binationale Beteiligungsinitiativen von Jugendlichen zu stärken. Im November 2016 fand hierzu das erste deutsch-polnische Hochschulseminar zum Thema „Internationale außerschulische Jugendarbeit“ statt. Im Zuge des Seminars sollen die Studierenden transnationale partizipative Projekte hospitiierend begleiten und bestimmte Aspekte in der Bildungsarbeit dokumentieren und evaluieren. Das Vorhaben führt zur Entstehung neuer Strukturen in der Grenzregion, wobei politische Entwicklungsprozesse im Bereich Zivilgesellschaft, Jugend, Bildung und Kultur auf beiden Seiten der Oder mit anwendungsbezogener Forschung verknüpft wird.

Zusätzlich ist es Aufgabe des Zentrums, durch ein Bildungs- und Beratungsangebot für Multiplikatoren, pädagogische Fachkräfte, Entscheidungsträger und engagierte Bürgerinnen und Bürger die Entwicklung und den Ausbau zivilgesellschaftlichen Engagements und transnationaler Mitgestaltung in der deutsch-polnischen Grenzregion von Jugendlichen zu fördern. So findet im Rahmen des Projekts

„Translimes“ derzeit eine deutsch-polnische Schulentwicklung statt, die prozessbegleitend insgesamt sechs Schulen dabei unterstützt, ein deutsch-polnisches Schulcurriculum mit Unterrichtseinheiten, Projektformaten und Kooperationen zu entwickeln. Das Zentrum evaluiert diesen Prozess.

Zur Projektdurchführung wurde im Schloß Trebnitz eine Geschäftsstelle geschaffen, in der alle Aktivitäten koordiniert und im Wesentlichen auch organisiert werden. Die Projektpartner aus Schulen (Gymnasium Boleszkowice, Europaschule Forst), Universitäten (Universität Hamburg, Adam-Mickiewicz-Universität Poznań), Verwaltungen (Landkreis Märkisch Oderland, Powiat Gorzowski) sowie Stiftungen und Vereinen (Stiftung Kreisau, Stiftung zur Entwicklung der Lokalen Demokratie (FSLD), Institut für angewandte Geschichte e. V.) planen gemeinsame Aktivitäten und sprechen sich bei den Aktionen untereinander ab. Dabei gibt es im Kern folgende Verantwortlichkeiten: die Universitäten übernehmen die wissenschaftliche Begleitung (Qualitätsstandards); die Schulen erproben in Blended Mobility-Aktivitäten neue Projektformate und nehmen an deutsch-polnischer Schulentwicklung teil („Translimes“); Stiftungen bzw. Bildungsstätten tauschen Erfahrungen aus und wenden Projektergebnisse an; Verwaltungen/Politik: Umsetzung in der gesamten Region und ihrem Verantwortungsbereich, strukturelle Etablierung von Jugendpartizipation. Die Qualität und die Relevanz der Projekte werden also durch eine wissenschaftliche Begleitung sowie die Erstellung von Qualitätskriterien, durch innovative Verfahren sowie den Austausch bewährter Praktiken signifikant steigen.

Zu den Qualitätsmerkmalen der Arbeit des Zentrums zählen die Evaluation und Prozessbegleitung der entstehenden Projekte durch externe Beraterinnen und Beratern sowie die interne Dokumentation von Projektkonzepten und -durchführungen. Projekte und gemachte Erfahrungen werden im Dokumentationsarchiv und in halbjährlichen Teamsitzungen/Projektsitzungen mit externen Moderatoren ausgetauscht und reflektiert. Zur weiteren Qualitätssicherung findet eine



Beratung der Geschäftsstelle durch einen jährlich tagenden wissenschaftlichen Beirat statt. Er hat die Aufgabe, die Tätigkeit des Zentrums zu evaluieren und mit fachlicher Expertise zu begleiten. Ihm gehören sowohl Vertreterinnen und Vertretern der kooperierenden Universitäten an als auch politische Entscheidungsträger.

Die Ergebnisse, Erfahrungen, Konzepte und Methoden der transnationalen Jugendprojekte werden anschließend dokumentiert, veröffentlicht und somit einer breiten Fachöffentlichkeit zur weiteren Auseinandersetzung zugänglich gemacht.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

➤ www.participation-transnational.eu

Kontakt:

Leiter Schloß Trebnitz e. V.:
Darius Müller

➤ mueller@schloss-trebnitz.de

Leiterin Europäisches Zentrum für transnationale Jugendpartizipation:
Beata Rauch

➤ rauch@participation-transnational.eu

Wissenschaftliche Leitung Europäisches Zentrum für transnationale Jugendpartizipation:
Nikolaus Teichmüller

➤ teichmueller@participation-transnational.eu

Schlagworte: grenznaher Raum, Aufbau von Strukturen, Vernetzung

– laufendes Projekt –





Praxisbeispiele mit anderen
europäischen Bezügen



EINFÜHRUNG

Kooperationen & fachliche Anregungen aus Europa für die Partizipation in Deutschland

von Jochen Butt-Pośnik

Es ist so banal wie gleichzeitig komplex: Grenzüberschreitende Kooperationen, die in vielen Bereichen der Jugendhilfe und Jugendpolitik bereits zu den fachlichen Qualitätsstandards gehören, bieten auch lokalen Jugendpartizipationsprojekten und -strukturen vielfältige Impulse. Sie bieten die Chance, die eigene Praxis, das fachliche Verständnis und die dahinter liegenden jugendpolitischen Strategien zu reflektieren und zu überprüfen. In gemeinsamen Kooperationen liegt zudem ein Mehrwert begründet, der sich kurz umschreiben lässt mit der Formel „Hinter dem Tellerrand geht’s weiter“: neue Fördermöglichkeiten, bessere Sichtbarkeit, Attraktivität der mit Mobilitäts- und Lernerfahrungen aufgewerteten Projekte, weitergehende Legitimation gegenüber lokaler Politik und lokalen Fördergebern u.v.m. Dagegen wird oft mit dem Mehraufwand und den Sprachbarrieren argumentiert, mit den wenig vergleichbaren jugendpolitischen Kontexten und Traditionen, mit der der knapp bemessenen Zeit der Fachkräfte und dem Druck durch vielfältige andere Aufgaben.

Die angeführten Beispiele in diesem Abschnitt sollen eines deutlich machen: Der komplexere Zugang über eine europäische Dimension in einem lokalen Partizipationsprojekt kann vielfältige wertvolle Impulse

zur den Projektzielen beitragen. Auch für Zielgruppen, die nicht einfach zu erreichen sind, wie sozial benachteiligte Jugendliche oder junge Flüchtlinge können hier große Wirkungen erzielt werden. Es werden aber auch die Stolpersteine deutlich, die z. B. durch restriktive Asylregelungen oder eingeschränkte Rechte der Zielgruppen für Frust und Probleme bei der Erreichung der Projektziele sorgen können. Dies muss sorgfältig in der Projektplanung abgewogen werden. Die Projektbeispiele zeigen ebenfalls, dass eine Verbindung der lokalen Partizipationsprojekte mit lokalpolitischen Zielen und Interessen besonders wertvoll ist. Wenn es die Akteure aus dem Jugendbereich sind, die einer etwas eingeschlafenen Städtepartnerschaft wieder neues Leben einhauchen oder europäische Impulse zu aktuell auf der lokalen Ebene diskutierten Themen mitbringen, steigt die Fachlichkeit der kommunalen Jugendhilfe – und vielleicht auch das Gewicht im lokalpolitischen Spiel der Kräfte. Wenn es den jugendpolitischen Akteuren vor Ort dann auch noch gelingt, über die Einzelmaßnahme hinaus eine strategische Einbindung der europäischen Impulse in die lokale Jugendpolitik und Jugendarbeit vorzunehmen (wie z. B. die beteiligten Kommunen bei „Kommune goes International“ oder die Referenzkommunen „Jugendgerechte Kommunen“), kann dieser Effekt verstetigt werden.

HANNOVER/WIEN

Jugenddemokratieprojekt INTEGRALreloaded

von Laura Ihle

Wie lassen sich benachteiligte Jugendliche wirkungsvoll in Partizipationsprojekte einbinden – und dann auch noch europäisch? Dies stand bereits im Zentrum des ersten INTEGRAL-Projektes von 2008 – 2009. Thema war, gemeinsam mit den Jugendlichen Einblicke in die lokale Integrationspolitik in der Landeshauptstadt Hannover zu bekommen – und diese aus Sicht der Jugendlichen im Dialog mit der Stadtpolitik zu bewerten. INTEGRALreloaded setzte da von 2011 bis 2013 erneut an: Mit dem Projekt wurden Jugendliche, die fast alle fern von lokalpolitischem Engagement standen und in der Regel nicht durch Verbände repräsentiert werden, an einem konkreten, sie direkt betreffenden lokalpolitischen Anliegen beteiligt. Über den Zeitraum von 1½ Jahren wurde eine heterogen zusammengesetzte Gruppe Jugendlicher mit lokalpolitischen Prozessen vertraut gemacht und bezogen auf kommunale Integrationsbemühungen in diese eingebunden.

So wurden in einem ersten Schritt hannoversche Jugendliche mit unterschiedlichsten Hintergründen für das Projekt gewonnen und mit Unterstützung der „alten“ Integralscouts (des Vorgänger-Projekts „Integral“) im Peer-to-Peer-Ansatz zu Multiplikator/innen ausgebildet. Anschließend stellte diese Gruppe von Jugendlichen, von denen $\frac{3}{4}$ selbst einen Migrationshintergrund besitzen, relevante Handlungsfelder des Lokalen Integrationsplans Hannovers (LIP) in Form von Workshops bei 130 Jugendlichen in Jugendtreffs,

Schulen, AGs usw. vor, diskutierte sie gemeinsam und holte positive wie auch negative Kritik ein. Die Ergebnisse der Workshops wurden an die Lokalpolitik weitergetragen und auf einem lokalen „Jugendintegrationsforum“ mit 10 Vertreter/innen aus Politik und Verwaltung und 25 Jugendlichen thematisiert.

Einen weiteren Schwerpunkt von INTEGRALreloaded bildete eine internationale Zusammenarbeit mit den Projektpartnern „ZARA“ und „Back Bone“ und ihren jugendlichen Teilnehmer/innen aus Wien, bei der in gegenseitigen Besuchen unterschiedliche Umgangsweisen mit einer heterogenen Bevölkerung verglichen wurden. So erhielten



auch 15 Jugendliche aus Wien die Möglichkeit, sich im Rahmen des Projekts mit den Themen Integration, Rassismus und Jugendbeteiligungsmöglichkeiten in Wien und Hannover auseinander zu setzen. Durch die Einbeziehung des internationalen Partners und einer Diskussion mit Verantwortlichen für Integrationskonzepte und -politiken hier wie da sollte gezeigt werden, dass ein Dialog zwischen Betroffenen von Integrationskonzepten und den politisch Verantwortlichen möglich ist, auch über Länder- und Erfahrungsgrenzen hinaus. Dabei zeigte sich:

- Für mehr als die Hälfte der in Hannover und Wien an dem Projekt beteiligten Jugendlichen war die EU eher abstrakt und weit weg von ihrer Lebensrealität. Umso besser, dass mit der europäischen Förderung und der internationalen Zusammenarbeit bei einem lokal verankerten Projekt gemeinsam reflektiert werden konnte: Was hat all das mit Europa und meinem Lebensalltag zu tun? Beim Thema Integration ließen sich die Anknüpfungspunkte schnell finden;
- Jugendliche erlebten sich frei von klassischen (oft negativen und festen) Rollenzuschreibungen und -erwartungen, Grenzüberschreitung geschah so auf mehreren Ebenen;
- ein besonderer Pluspunkt von JUGEND IN AKTION: Anerkennung und Wertschätzung aller Jugendlicher unabhängig von Bildungsstand, Nationalität, finanziellen Möglichkeiten oder anderen Kategorien – das ist für Jugendliche mit geringeren Möglichkeiten nicht selbstverständlich und wurde sehr wertgeschätzt.



Unser Projekt ist ein Beispiel dafür, wie vermeintlich trockene politische Entscheidungsfindungen und Beschlüsse jugendgerecht bearbeitet werden können. Dabei wirkten vor allem folgende Projektelemente: Einbeziehung Jugendlicher mit erhöhtem Förderbedarf durch Aufsuchen vor Ort, persönliche Kontaktaufnahme und intensive Beziehungsarbeit, Einbinden von Trägern der Jugendsozialarbeit, kontinuierliches Einbeziehen von und im Dialog stehen mit lokalen Entscheidungsträger/innen aus Politik und Verwaltung, und vor allem der Peer-to-Peer Ansatz.

In Hannover nahmen am Projekt 13 Jugendliche zwischen 15–26 Jahren teil (in der ersten Projekthälfte waren noch 24 Jugendliche dabei, stiegen aber teilweise aufgrund von Job, Umzug oder anderen Interessen aus dem Projekt aus), in Wien 15 Jugendliche.



Die erfolgreiche Einbeziehung von Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf über den gesamten Projektzeitraum ist einer der größten Erfolge des Projekts und übertraf die Erwartungen bei Weitem. Unser Ziel war es für die Zusammensetzung der Kerngruppe (aus Hannover) 2–4 „wirklich“ sozial schwer benachteiligte Jugendliche in das Projekt zu integrieren, auch um hier Menschen zu haben, die glaubwürdig und authentisch über Integration und deren Scheitern sprechen können. Dort haben wir es sogar erreicht 7 Jugendliche auf deutscher Seite und weitere 8 Jugendliche auf österreichischer Seite als zuverlässige kontinuierliche Teilnehmer/innen zu gewinnen. Die betreffenden Jugendlichen haben alle einen Migrationshintergrund, sind größtenteils Real- und Hauptschüler/innen, haben teilweise schwierige familiäre und soziale Hintergründe, haben wenig finanzielle Möglichkeiten, sind teilweise von Kriminalität und Gewalt betroffen und haben alle zum ersten Mal an einem außerschulischen freiwilligen Jugendprojekt teilgenommen.

Der Zugang zu diesen Jugendlichen ließ sich nur über „Türöffner“ und starke soziale Bindungen mit den Projektverantwortlichen herstellen. Das erforderte in der Umsetzung viele individuelle Absprachen, persönliches Eingehen auf Bedürfnisse und Flexibilität seitens der Projektverantwortlichen. Ohne die intensive Beziehungsarbeit wäre eine Verbindlichkeit, wie sie für ein so langes und inhaltlich intensives Thema notwendig ist, nicht vorstellbar gewesen.

WEITERGEHENDE INFORMATIONEN:

➤ www.profondo.org/index.php/projekte/abgeschlossene-projekte/lip.html

Kontakt:

Profondo e. V., Laura Ihle

➤ ihle@profondo.org

Schlagworte: Integration, neue Zielgruppen, Lokalpolitik

– abgeschlossenes Projekt –

DIVERSE ORTE

„Bleibe-Dialoge“

von Katrin Gödeke

Der Jugendverband djo – Deutsche Jugend in Europa führte zwischen Mai und Oktober 2015 die Veranstaltungsreihe „Bleibe-Dialoge“ zur Situation junger Geflüchteter in Deutschland durch. In den Mitgliedsgruppen der djo sind seit Jahrzehnten Jugendliche mit und ohne Zuwanderungsgeschichte selbstbestimmt organisiert. Die Gestaltung von Partizipations- und Beteiligungsmöglichkeiten neu zugewandelter Jugendlicher ist zentrales Anliegen des Verbandes.

Beteiligt wurden 200 Jugendliche zwischen 13–30 Jahren – viele mit einer persönlichen Fluchtgeschichte – aus ganz Deutschland, die sich in Form von Seminaren, Recherchen, Workshops und einer großen Dialogveranstaltung mit Bundespolitiker/innen intensiv mit der Thematik auseinandersetzten. Ein weiterer Schwerpunkt des Projektes lag in der Entwicklung und Durchführung von Aktivitäten zur Beteiligung Geflüchteter in den lokalen Gemeinschaften der Mitgliedsgruppen – auf ehrenamtlicher Basis und von





jungen Menschen konzipiert. Interventionen im öffentlichen Raum durch Theater, Interviews, Spendenaktionen oder HipHop-Events brachten die Anliegen der Beteiligten auf die Straße. Im Projektzeitraum fanden auch etliche Aktionen gegen die geplante Abschiebung von Jugendlichen aus den beteiligten Gruppen statt. In mehreren Filmprojekten zeigten Jugendliche ihre Talente und Perspektiven. Empowerment Workshops, Freizeitangebote und ein Feriencamp schafften neue Begegnungsräume und Kontaktmöglichkeiten zwischen neu zugewanderten und einheimischen Jugendlichen. In drei bundesweiten Seminaren bereiteten sich Jugendliche aus den laufenden Projekten auf einen Dialog mit Bundespolitiker/innen und NGO-Vertreter/innen vor. Ein Team von zehn Jugendlichen bildete sich zu Moderator/innen für die Leitung der Dialogrunden fort. Diskussions-themen wurden im Rahmen einer verbandsweiten Online-Umfrage gesammelt.

Am 30. September 2015 fand die Abschlussveranstaltung des Projektes „Politik und Jugend im Dialog – Zur Lebenssituation junger Geflüchteter in Deutschland“ in der Landesvertretung Nordrhein-Westfalen in Berlin statt. 150 Gäste aus Politik, NGOs und zahlreichen Mitgliedsgruppen der djo-Deutsche Jugend in Europa diskutierten intensiv über aktuelle Fragen der Asylpolitik und insbesondere die Herausforderungen für junge Geflüchtete. An den zehn Thematischen kamen alle Beteiligten schnell ins Gespräch, debattierten Problemlagen, formulierten Lösungsvorschläge und Forderungen an die Politik. Zusammenhänge zwischen europäischer und nationaler Asylpolitik wurden facettenreich diskutiert. Sehr deutlich forderten die jugendlichen Teilnehmenden eine bessere Zusammenarbeit der EU-Staaten zum Schutz Geflüchteter und die Aufhebung des Beschlusses zu sogenannten sicheren Drittstaaten. Ein Team von Sprachmittler/innen unterstützte den Dialog. Das Input eines Experten vermittelte umfassenden Einblick in die rechtliche Situation minderjähriger, unbegleiteter Geflüchteter. Eine inhaltliche und kreative Auseinandersetzung mit dem Thema Teilhabe wurde durch Live-Auftritte, Ausstellungsexponate und Filmbeiträge aus den laufenden Projekten sichtbar.



Durch die Teilnahme der EU-Jugenddelegierten Christine Pollithy wurde eine Vernetzung zu weiterführenden Veranstaltungen und Diskursen im Rahmen des Strukturierten Dialogs hergestellt. Folgeaktivitäten sind in Planung. Anregungen und Kontakte aus der Dialogveranstaltung haben zu neuen Vernetzungsmöglichkeiten geführt und finden Eingang in die bundesweite und internationale Verbandsarbeit. In allen Projektveranstaltungen wurde für die Teilnehmenden erlebbar, wie untrennbar verbunden europäische und nationale Politik hinsichtlich der Aufnahme und des Schutzes von Geflüchteten ist. Daraus resultierten Überlegungen zur eigenen europäischen Bürger/innenschaft und zur Einschätzung persönlicher Beteiligungsmöglichkeiten – kritisch hinterfragt wurden z. B. fehlende Partizipationsmöglichkeiten für junge Menschen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus.

WEITERE INFORMATIONEN:

➤ www.djo.de/de/page/djo-dialogforum

KONTAKT:

djo-Deutsche Jugend in Europa Bundesverband e.V., Katrin Gödeke

➤ katrin-goedeke@djo.de

Schlagworte: Integration, Vernetzung, Bildungsarbeit, Strukturierter Dialog, neue Zielgruppen

– laufendes Projekt –

BERLIN

„Geplantes Chaos“

von Thomas Scheele

GEPLANTES CHAOS – MUSIK UND KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM ist ein Dialogprojekt zwischen jungen Menschen (Altersschwerpunkt: 18 bis 30) und Entscheidungstragenden, welches zwischen Februar – August 2015 in Berlin stattfand. Das Projekt diente der Diskussion und Umgestaltung von städtischen Rahmenbedingungen für spontane jugendkulturelle Nutzungen in öffentlichen Freiräumen. Der besondere Fokus lag hierbei auf spontanen Freiluftpartys, so genannten Free Open Airs. Ziel ist es damit, Nutzungskonflikte zu reduzieren, den repressiven Umgang mit Jugendkultur in einen akzeptierende zu verwandeln und den öffentlichen Freiraum als Ressource für kulturelle, soziale und politische Teilhabe junger Menschen zu sichern.

Im Verlauf von fünf Dialogveranstaltungen wurde die Themenstellung des Projekts schrittweise entfaltet, Expert/innen einbezogen, Positionen ausgetauscht und Punkt für Punkt Lösungsansätze erarbeitet.

Zum einen entwickelten die jungen Teilnehmenden des Projekts in Kooperation mit der IHK Berlin einen Workshop für junge Menschen zur kreativen Freiraumnutzung. Darin wurden u.a. die rechtlichen Rahmenbedingungen auf zugängliche Weise vermittelt und praktische Tipps zur Konfliktvermeidung bei kreativen Aktionen im öffentlichen Raum gegeben.

Zum anderen wurden auch Handlungsoptionen für die weiteren beteiligten Gruppen – z. B. Politik, Verwaltung, Ordnungsbehörden, Stadtentwickler/innen – entwickelt und in einem gemeinsamen Aktionsplan zusammengefasst.

Da Beteiligung junger Menschen erst dann wirklich gelingt, wenn sie in Aktion mündet, drängte das Projekt auf die Einrichtung einer öffentlichen Laborfläche, auf der jugendkulturelle Nutzungen unter stark vereinfachten Voraussetzungen stattfinden sollten.



In Kooperation mit dem Stadtentwicklungsbüro coopolis und dem Bezirksamt Berlin-Spandau wurde eine 15.000m², jahrelang nahezu ungenutzte Freifläche ausgewählt und im Rahmen der Abschlussveranstaltung von GEPLANTES CHAOS – einem viertägigen Musikfestival mit über 1.000 Gästen – feierlich eröffnet.

Das Projekt erzielte eine enorme mediale Resonanz (über 20 Berichterstattungen, darunter ein TV-Beitrag mit über 170.000 Views in den sozialen Medien), wurde auf zahlreichen internationalen Konferenzen präsentiert (Berlin Music Week, Pop-Kultur (Berlin), Reeperbahnfestival (Hamburg), Pop-Mind Conference (Nancy, F), Reclaim Your City (Berlin), Conference for City Makers (Berlin) und setzt sich mittlerweile in diversen Anschlussprojekten mit neuen Kooperationspartnern auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene fort.

» Ein Projekt mit enormer medialer Resonanz

Diese Erfolge von GEPLANTES CHAOS ergaben sich insbesondere durch die hohe Relevanz und Übertragbarkeit der lokal erzielten Ergebnisse für den europäischen Kontext. Speziell erwähnenswert sind hierbei der ungewöhnliche Fokus des Projekts auf widerständige/subkulturelle Praktiken und das Erreichen entsprechend neuer Zielgruppen, der Aufbau innovativer, cross-sektoraler Allianzen sowie die tatsächliche Umsetzung einer Laborfläche als erlebbares und zukunftsfähiges Modell öffentlicher Freiraumgestaltung für die Metropolen Europas.

Für 2016 plant Kultureratz e. V. ein Anschlussprojekt im Rahmen von Erasmus+ KA3 auf europäischer Ebene unter dem Titel „Enter the Void – appropriating urban spaces to youth culture“.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kultureratz.de/#!geplantes-chaos/c138j

Kontakt:

Kultureratz e. V.

✉ info@kultureratz.de

Schlagworte: Musik, Subkultur, Strukturierter Dialog, neue Zielgruppen

– abgeschlossenes Projekt –



BERLIN/PARIS

Frequenzen über Grenzen – ein deutsch-französisches Radioprojekt mit geflüchteten Jugendlichen

von Simon Klippert

„**B**onjour à toutes et à tous“ begrüßt Abubakar die Zuhörer/innen. „Wir senden aus dem Studio von Aligre FM in Paris“.

16 Jugendliche aus Paris und aus Berlin hatten zuvor eine Woche lang Radioworkshops gemacht und sich über ihre Lebenswelten ausgetauscht. Vorbereitet und begleitet wurden sie dabei von den interkulturellen Teamer/innen des bapob e. V. und den Betreuer/innen aus ihren Jugendhilfeeinrichtungen sowie einer Radiojournalistin.

Bis es dahin kommen konnte, war jedoch eine Menge Vorbereitung nötig und dabei auch einige Hürden zu überwinden, denn die Idee zu „Frequenzen über Grenzen“ entstand bereits im Herbst 2014: Über persönliche Kontakte bauten wir damals Verbindungen zu jeweils einem lokalen und einem internationalen Partner auf, die bereit waren, mit uns gemeinsam geflüchtete Jugendliche in einen deutsch-französischen Jugendaustausch einzubinden. Die Grundidee: zwei aufeinanderfolgende Wochen Begegnung, die erste in Berlin, die zweite in Paris. Die Methode: Radio, das Ziel: eine Radiosendung selbst produzieren – und natürlich einen intensiven Austausch herstellen.

Doch nicht alles kam so, wie geplant: Die Gruppe von Jugendlichen, die ursprünglich an unserem Austausch teilnehmen wollte, bestand überwiegend aus Jugendlichen, die (noch) keinen gesicherten Aufenthaltstitel in Deutschland erhalten hatten. Zum Hintergrund: Verkürzt dargestellt kann man im Aufenthaltsstatus drei unterschiedliche Stufen ausmachen: die Duldung, die Aufenthaltsgestattung und den (befristeten oder unbefristeten) Aufenthaltstitel. Ein grundlegendes Problem bei der Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen besteht dann, wenn diese noch keinen gesicherten Aufenthaltsstatus erhalten haben.





Die Ausländerbehörde in Berlin erteilt Ausreisegenehmigungen für Menschen mit Duldung bzw. Aufenthaltsgestattung nämlich nur dann, wenn diese im Klassenverbund, also mit einer Schule, reisen – grundsätzlich werden Reisen ins Ausland nicht gestattet. So versuchten wir auf verschiedenen politischen Ebenen Einfluss zu nehmen: Wir schrieben die Berliner Integrationsbeauftragte an und kontaktierten die zuständige Ausländerbehörde und die zuständige Stelle der Senatsverwaltung, um den Jugendlichen die Teilnahme zu ermöglichen. Doch auch das von den Generalsekretär/innen unterzeichnete Unterstützungsschreiben unseres Fördergebers, dem DFJW, brachte uns am Ende allenfalls Sympathiebekundungen – nach Paris reisen durften die Jugendlichen trotzdem nicht.

Auf französischer Seite stellte sich ein ähnliches Problem: Hier hatten alle Jugendlichen bereits Asyl beantragt, aber noch nicht die nötigen Papiere, um problemlos reisen zu können. Das Risiko einer eventuellen Kontrolle mit möglichen Folgen wollte die französische Partnerorganisation nicht eingehen und sagte deshalb den Teil des Programms in Berlin entgegen unserer Absprachen kurzfristig ab, was uns vor größere Probleme stellte: Die Unterkunft war bereits gebucht und auch die Konzeption des Projektes musste kurzerhand auf eine einzige Woche umgestaltet werden.

Auf halbem Weg mussten dann auch wir neue Teilnehmer/innen (mit Aufenthaltstitel) finden: Neben der großen Enttäuschung der zunächst interessierten Gruppe litt darunter auch der partizipative Ansatz (z. B. beim Einbezug der Jugendlichen in die Vorbereitung und in der Gestaltung des Programms).

Mit neuer Gruppe fuhren wir dann schließlich doch für eine Woche nach Paris. Und auch wenn einige Besonderheiten zu beach-

ten waren, eine der großen Erkenntnisse unseres Projektes war: Geflüchtete Jugendliche sind vor allem erst einmal Jugendliche! Sie ausschließlich durch die Brille der Fluchtgeschichte zu sehen, wird ihnen – auch in einer Begegnungssituation – nicht gerecht. Darum gilt: Die Vorteile einer internationalen Jugendbegegnung von Urlaub vom Alltag bis zur Horizonterweiterung gelten für sie deshalb in gleicher Weise wie für alle anderen Jugendlichen.

Erst in zweiter Linie sind die Besonderheiten zu beachten: Teamer/innen mit diversitätswusster (und ggf. auch traumasensibler Haltung) begleiten die Jugendlichen, die zudem im Schnitt autonomer als ausschließlich in Deutschland aufgewachsene Gleichaltrige sind. Das Setting einer internationalen Jugendbegegnung schätzt die vorhandenen Sprach- und Kommunikationskompetenzen der Jugendlichen besonders und ermutigt sie, diese weiter zu vertiefen. Mit einem diversitätswussten Ansatz wird auch die Frage der Zugehörigkeit(en) neu gestellt, die zugleich den Status als Flüchtling relativiert. Die Aktivitäten der Sprachanimation mussten durch die sprachliche Vielfalt ganz neu gedacht werden: Im Vergleich zu klassischen Austauschprogrammen waren es vor allem die Herkunftsregionen und gemeinsamen Sprachen, die die Kleingruppenbildung jenseits des Deutsch-Französischen begünstigten. Und nicht zuletzt ermöglicht eine solche Begegnung den transnationalen Austausch über ihren marginalisierten Status als Flüchtling und die jeweilige Wahrnehmung darüber. Eine Begegnung kann so auch zum Raum von Empowerment werden.

»» Raum für Empowerment

Nach den Erfahrungen von „Frequenzen über Grenzen“ und um Projekte mit geflüchteten Jugendlichen zukünftig einfacher zu ermöglichen, fordern wir Erleichterungen von Seiten der politischen Entscheidungsträger/innen: Alle Jugendlichen müssen unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus die Möglichkeit bekommen, an einer pädagogisch begleiteten Mobilitätserfahrung teilnehmen zu können! Die Reisebeschränkung auf den Klassenverbund muss aufgehoben werden, um die Benachteiligung außerschulischer Träger gegenüber der Schule weiter abzubauen und somit letztendlich die gesellschaftliche Teilhabe geflüchteter Jugendlicher zu fördern.

Denn: Zurückgekehrt sind alle Jugendlichen mit einer positiven Austausch Erfahrung! Das Produkt unseres Austausches, die Radiosendung in (fast) allen Sprachen ist unter bapob.org nachzuhören. „Frequenzen über Grenzen“ war eine deutsch-französische Jugendbegegnung von [bapob e. V.](http://bapob.org) in Zusammenarbeit mit [Evin e. V.](http://evin.org) und [France Terre d'Asile](http://terredasile.org). Gefördert wurde das Projekt vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW).

WEITERE INFORMATIONEN:

» www.bapob.org

Kontakt:

Simon Klippert, [bapob e. V.](http://bapob.org)

» simonklippert@bapob.org

Schlagnworte: Radio, Jugendaustausch, neue Zielgruppen

– abgeschlossenes Projekt –





Praxisbeispiele aus anderen
europäischen Ländern



EINFÜHRUNG

Europäisches Lernen im Bereich der Partizipation

von Jochen Butt-Pośnik

Das Voneinander Lernen im Bereich Partizipation stellt eine Kernaufgabe in der Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland dar. In einem multilateralen Kooperationsprojekt mit den Partnerländern Polen, Litauen, Israel und dem Vereinigten Königreich mit dem Titel „Partizipation junger Menschen im demokratischen Europa“ wurde hier vom BMFSFJ von 2012–2014 ein Prozess gestartet, der zu einer Vielzahl von Empfehlungen führte, wie Jugendbeteiligung in Europa gestärkt werden kann. Im Bereich der E-Partizipation wurde mit dem Projekt „youthpart“ ein Peer-Learning mit Finnland, Österreich, dem Vereinigten Königreich, Spanien und der Europäischen Kommission durchgeführt – der finnische Projektpartner hat hier einen Beitrag beigesteuert. Mit dem Format der MKPs wurde und wird die Umsetzung der EU-Jugendstrategie mit einem spezifischen Format fachlich begleitet. Peer-Learning, also das Voneinander Lernen der Mitgliedsstaaten auf der Ebene der Ministerien, die für Jugend verantwortlich sind, sowie der regionalen Jugendministerien, Fachkräfte und Jugendlichen selbst soll den Mitgliedsstaaten und den beteiligten Fachkräften dabei helfen, ihre Jugendpolitik zu verbessern und von guter Praxis aus anderen Ländern zu lernen.

Dabei ist auf den jeweils unterschiedlichen Kontext zu achten: ein Partizipationsformat, das mit gutem Erfolg in einem Land angewandt wird, passt unter Umständen nicht zu den jugendpolitischen Traditionen und dem Umfeld in einem anderen Land. Ein simpler Transfer ist meist nicht zu haben, dagegen lassen sich aus sogenannten „Lessons Learnt“, also den reflektierten Projektergebnissen häufig übertragbare Elemente guter Praxis und Gelingensbedingungen ableiten, die für die eigene Arbeit vor Ort nutzbar sind. Und oft ist es das konkrete Projekt und die konkrete Kooperation, die den Mehrwert für die beteiligten Jugendlichen, Fachkräfte und die hinter ihnen stehenden sozialen Systeme generieren. Die Städte Amsterdam, Brüssel und Antwerpen haben hier beschrieben, wie dies gelingen kann.

FINNLAND

Nuortenideat.fi – E-Partizipations-Dienste für junge Menschen

von Merja-Maaria Oinas

Nuortenideat.fi (Nuorten ideat bedeutet „Ideen junger Leute“) ist ein Finnland-weiter E-Partizipationsdienst mit zwei wesentlichen Zielgruppen: 1) junge Menschen und 2) Organisationen, die mit jungen Menschen arbeiten. Die Organisationen, die Interesse daran haben, die Meinung junger Menschen zu hören, können auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene aktiv sein. Der Dienst wird von Kommunen, NGOs, Jugendinitiativen, Studentenvereinigungen, Ministerien u. a. genutzt.

Die Entwicklung des E-Partizipationsdienstes begann im Juni 2013 in Zusammenarbeit mit dem Justizministerium, dem Bildungsministerium und Koordinaatti, dem Nationalen Entwicklungszentrum für Jugendinformation und -beratung. Dazu kamen weitere Akteure, wie junge Menschen, Kommunen, Schulen, NGOs und Jugendringe, die Nuortenideat.fi mitentwickelten.

Der Dienst ging Anfang 2015 online und wurde in der Testphase von Pilotorganisationen genutzt, um die Funktionalität zu überprüfen. Nach der zweimonatigen Testphase wurde der Dienst für alle weiteren Nutzer/innen geöffnet. Nuortenideat.fi ist ein dauerhaftes Angebot des finnischen Justizministeriums. Insgesamt gibt es in Finnland fünf E-Partizipationsdienste, von denen Nuortenideat.fi einer ist. Der Dienst ist für die Nutzer/innen kostenlos und wird jährlich auf der Grundlage von Nutzerfeedback weiter entwickelt.

Nuortenideat.fi wurde entwickelt, um Wege und Mittel zu finden, junge Menschen in Entscheidungsprozesse einzubeziehen und ein Instrument zur Verfügung zu stellen, mit dem die Meinung und Stimme junger Menschen Gehör finden kann. Laut Finnischem Jugendgesetz ist eine junge Person unter 29 Jahre alt; die wesentliche Zielgruppe von Nuortenideat.fi sind Jugendliche zwischen 12–17 Jahren.

» Ein dauerhaftes Angebot des finnischen Justizministeriums



Die Hauptziele des Dienstes sind:

- Gleiche Möglichkeiten für alle Jugendlichen sich zu beteiligen;
- Meinungen, Ideen und Initiativen junger Menschen zu hören;
- Verbesserung von Beteiligungskompetenzen;
- Jugendlichen Nutzer/innen Unterstützung durch Erwachsene (Kontaktpersonen der Organisationen) anbieten;
- Bereitstellung eines Instrumentes für demokratische Bildung);
- Reaktion auf die Vorgaben von Gesetzen und Empfehlungen zum Thema E-Partizipation.

Derzeit (Stand Dezember 2015) wird der Dienst von 58 Organisationen genutzt, die meisten davon Kommunen. Jede Kommune oder anderer Nutzer muss zusagen, mindestens eine Kontaktperson zu benennen, um junge Menschen zu unterstützen, die Ideen und Initiativen weiter zu tragen und den Dienst auf lokaler Ebene weiter bekannt zu machen. Diese Kontaktperson ist normalerweise ein/e Jugendarbeiter/in oder Mitarbeiter/in der Verwaltung. Von der jungen Person, die eine Idee auf die Seite von Nuortenideat.fi stellt wird keinerlei Vorkenntnis erwartet, wie die Idee weiter behandelt wird oder wer dafür zuständig sein könnte. Koor-

dinaatti bietet für Nutzer/innen des Dienstes Unterstützung an, wie z. B. Trainings, Guidelines und Gebrauchsanweisungen für die Nutzung des Dienstes – und natürlich die Seite selbst.

Nuortenideat.fi ermöglicht die Partizipation junger Menschen an der Verbesserung und Entwicklung ihrer unmittelbaren Umgebung. Es bietet damit ein Modell an, das fix und fertig bereitsteht und für einzelne Kommunen ansonsten schwer aus dem Nichts zu entwickeln wäre. Zudem hilft der Dienst dabei, die Interessen junger Menschen sichtbar zu machen und kann die Weiterentwicklung der Ideen (auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene) illustrieren.

Die Funktionalität von Nuortenideat.fi basiert auf einem Prozess, der sicherstellt, dass die Ideen der jungen Menschen weiter verfolgt werden und sie eine Antwort erhalten. Die ursprüngliche Idee wird von Anderen kommentiert und unterstützt und wird dann an die zuständigen Stellen zur weiteren Bearbeitung weiter geleitet. Es ist nicht notwendig, dass eine Idee Kommentare anderer Nutzer/innen erhalten hat, aber Diskussion und Unterstützung sind ein Vorteil im Umgang mit der Idee und einer Entscheidung darüber.

Der Prozess führt über die fünf Schritte:

1. Ideen posten;
2. Unterstützung;
3. Kommentare und Diskussion;
4. Weiterleitung der Idee;
5. Entscheidung.

Der E-Partizipationsdienst macht es möglich zu verfolgen, wo die Idee gerade weiter behandelt wird – der Entscheidungsprozess wird online von der lokalen Kontaktperson oder von den Jugendlichen selber aktualisiert. Dabei können selbst kleine Veränderungen eine Erfolgsgeschichte für den/die Einzelnen/n bedeuten. Alle Initiativen junger Menschen, die zu einer Veränderung bzw. Verbesserung geführt haben, werden online dokumentiert.

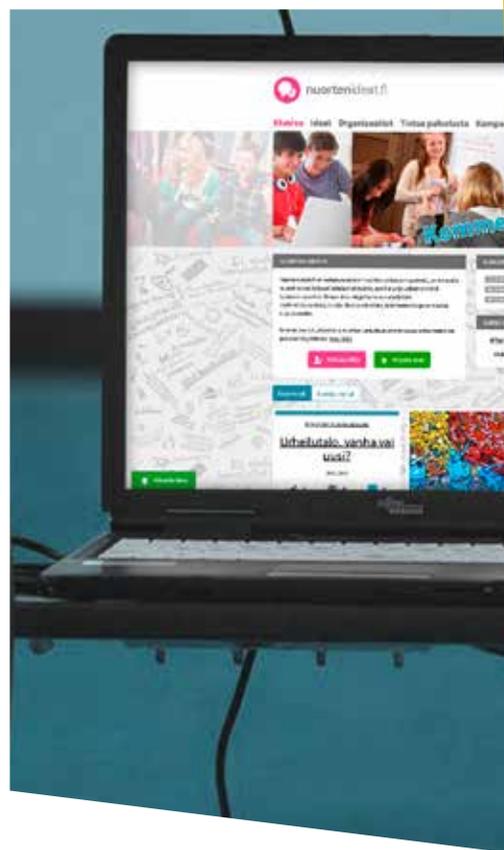


Koordinaatti war Partner im multilateralen Projekt Youthpart (2012–2014). Die Kooperation und das Teilen von Erfahrungen mit unterschiedlichen Partnern und jungen Menschen waren sehr wertvoll und nützlich, weil der neue Dienst gerade entwickelt wurde. Die „Guidelines für gelingende E-Partizipation Jugendlicher in Entscheidungsprozessen auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene“ wurden während des MKPs entwickelt und geben nützliche Hinweise zur Planung von digitalen Beteiligungsformaten.

Mit dem E-Partizipationsdienst haben auch die Jugendlichen eine Möglichkeit zur Partizipation, die nicht zu formalen Jugendorganisationen gehören. Eines der Vorteile des Dienstes ist, dass ihn jeder nutzen kann, sofern eine Internetverbindung und ein Computer oder Mobilgerät vorhanden ist. Ein weiterer besteht darin, dass niemand bevorzugt wird: jede junge Person hat die Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen. Nuortenideat.fi hilft dabei, die Lücke zwischen jungen Menschen und Entscheidungsträger/innen zu überbrücken. Als Folge davon können Entscheidungsträger/innen die Interessen junger Menschen besser verstehen. Der Dienst macht den Entscheidungsfindungsprozess transparent und ist für manche Jugendliche vermutlich die erste Erfahrung mit gelebter Demokratie.

Schulen und Lehrer/innen sind weitere wichtige Zielgruppen – vor allem für die Bereitstellung von Materialien und Trainings um die Fähigkeiten junger Menschen zu verbessern, ihre Ideen auf verschiedenen Wegen (z. B. Text, Foto, Video) auszudrücken.

Den Dienst unter jungen Menschen bekannt zu machen, ist eine der Aufgaben, die die meisten Ressourcen bindet. Es ist aber auch die Vorbedingung, um die Möglichkeit der E-Partizipation ins Bewusstsein zu rücken und Beteiligung zu stärken. Dazu wurde eine landesweite Werbekampagne mit der bekannten finnischen YouTube Gruppe Justimusfilms von Koordinaatti gestartet. Berühmte YouTuber als Sprecher/innen für diese Sache zu gewinnen war ein wichtiger Schritt, um den Dienst sichtbar und interessanter für junge Menschen zu machen.



WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

Kontakt:

Merja-Maaria Oinas

✉ tuki@nuortenideat.fi

Koordinaatti – National Development Centre of Youth Information and Counselling

✉ www.koordinaatti.fi/en (in English)

✉ www.Nuortenideat.fi

✉ www.ungasideer.fi (in Finnisch und Schwedisch)

Schlagerworte: E-Partizipation, europäische jugendpolitische Zusammenarbeit, Lokalpolitik

– laufendes Projekt –

BELGIEN/NIEDERLANDE

Wij(k) in Verandering – Changing the Neighborhood

von Yvonne Heselmans

Das Projekt fand 2013 und 2014 in vier Städten/Stadtbezirken statt: Amsterdam Süd (NL), Amsterdam Süd-West (NL), Brüssel (BE) und Antwerpen (BE). Austausche wurden in Amsterdam, Den Haag und Antwerpen/Brüssel durchgeführt. Das Projekt basierte auf dem Vertrauen, dass junge Menschen sehr gut wissen, was in ihrer Nachbarschaft geändert werden sollte, um sie lebenswerter zu machen – und dass sie in der Lage sind, diese Veränderung zu beeinflussen, sofern sie ein wenig Unterstützung und Coaching bekommen.

Wir legen Wert darauf, dass es manchmal die kleinen Veränderungen sind, die zu großen sozialen Auswirkungen führen. Die Jugendlichen entschieden, dass sie das Projekt im Umfeld ihrer Stadtteile machen wollten, denn dies ist der Ort, an dem sie die meiste Zeit verbringen und an dem es realistisch erscheint, in einer kurzen Zeitspanne eine Veränderung zu erreichen. Das zentrale Thema des Projekts war Diskriminierung. In den einzelnen Partnerstädten gab es dann einen jeweils einen an die örtlichen Bedarfe angepassten Fokus: in Amsterdam konzentrierten sich die Jugendlichen auf „Den öffentlichen Raum für Kinder und Jugendliche zurück gewinnen“ mit dem Ziel, das Verhältnis zwischen Jugendlichen und der Polizei zu verbessern und in Brüssel um die Verbesserung des Verhältnisses zwischen Jugendlichen und Lehrer/innen. Zielgruppe waren Jugendliche, die in benachteiligten Wohngebieten aufwuchsen. Diese jungen Menschen sind mit vielfältigen Diskriminierungserfahrungen wegen ihres kulturellen und sozialen Hintergrunds konfrontiert und werden in der Regel in gesellschaftlichen Debatten „nicht gehört“. 48 Jugendlichen aus diesen Lebensverhältnissen nahmen vom Anfang bis zum Ende am Projekt teil; weitere 10 waren am Rande beteiligt.



„Changing the Neighborhood“ gelang es, ein Moment aktiver Bürgerschaft bei diesen Jugendlichen zu stimulieren – und dafür wurde das Projekt 2014 mit dem „European Youth Award for Best Youth Mobility Project“ von der Europäischen Kommission ausgezeichnet.

Das Projekt startete damit, dass die jungen Menschen ihre eigenen Pläne aufstellten, was sie in Bezug auf Diskriminierung in ihren Stadtteilen ändern wollten. Sie näherten sich diesen Themen über Aktivitäten wie Filme und Debatten. Im Verlauf des Projektes durchliefen die Jugendliche Trainings, um zu lernen, wie man Filme macht und Debatten erfolgreich führen kann. Um den Projektfortschritt sicher zu stellen, erarbeiteten wir mit den jungen Menschen realistische Projektpläne, in denen so viele Arbeitsschritte wie möglich in ihrer eigenen Verantwortung standen. In einigen Stadtteilen wurden die Jugendliche zu Themen wie „effektive Treffen organisieren“ und Leitungs- und Präsentationsfähigkeiten geschult, in anderen Stadtteilen kamen noch Debattieren und Story Telling dazu. Die Trainings haben sich unserer Erfahrung nach sehr positiv auf das Selbstbewusstsein und die Leitungskompetenzen der Jugendlichen ausgewirkt. Durch diesen jugendzentrierten Ansatz wurde eine hohe Identifikation der Jugendlichen mit ihrem Projekt geschaffen.



» Unverzichtbar für das nicht-formale Lernen

Die Austausche in Amsterdam, Den Haag und Brüssel waren in verschiedener Hinsicht für den Erfolg des Projektes bedeutsam. Zuerst einmal half es dabei, ein Zielevent zu kreieren, auf das die Jugendlichen hinarbeiten konnten. Während der Austausche stellte jede Gruppe ihren Projektfortschritt bis zu diesem Zeitpunkt vor – so dass jede Gruppe natürlich sicherstellen wollte, auch wirklich etwas vorzustellen zu haben. Als zweites war die Aussicht auf ein lustiges Wochenende mit ihren Freund/innen in einem anderen Land/Ort für die Jugendlichen ein Motivationsfaktor. Zuletzt fand während der Austausche eine Menge Peer-Learning statt: die jungen Menschen lernten von anderen Gruppen, wie diese mit Schwierigkeiten umgegangen war, die sie selbst eventuell noch vor sich hatten. Zudem begannen sie sich als Teil einer größeren (europäischen) Gemeinschaft zu fühlen. Kurz gefasst, lässt sich sagen, dass die Austausche unverzichtbar für das nicht-formale Lernen waren.

In allen Städten diskutierten die jungen Menschen ihre Probleme, Pläne und Wünsche mit den politischen Entscheidern und Meinungsführern auf lokaler, regionaler und nationaler (manchmal sogar bis hin zu europäischen) Ebene. Obwohl sie von den Projektverantwortlichen an die Debatten herangeführt wurden, waren es die Jugendlichen selbst, die die Debatte anleiteten. Sie entschieden über die Themen und eröffneten die Debatten mit ihren Redebeiträgen. Dies unterschied sich von Dialogformen auf nationaler Ebene, da es hier oft die staatlichen Autoritäten sind, die die Agenda bestimmen. Die Moderation war darauf fokussiert, Verabredungen zwischen Jugend und Politik zu vereinbaren um ein Follow-up sicherzustellen.

Das Gefühl, Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein, war der Punkt, an dem die europäische Komponente am stärksten ausgeprägt war. Die Jugendlichen hatten die Gelegenheit, andere europäische Realitäten kennen zu lernen und sie mit ihrer eigenen zu vergleichen. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass viele ihrer Herausforderungen – und auch der Möglichkeiten – von jungen Menschen in anderen Ländern geteilt werden. Sie haben sich ebenfalls mit interkultureller Kommunikation



auseinandergesetzt und haben gelernt, sich mit Jugendlichen aus anderen Städten und Ländern auszutauschen. Auch die Projektverantwortlichen, die Jugendarbeiter/innen und Mitarbeiter/innen von IDEA haben dank dieser europäischen Dimension viel gelernt. Sie haben ein neues interkulturelles pädagogisches Klima entwickelt, das Unterschiede überbrückte und neue Ideen eröffnete, um Jugend und Gesellschaft zu verbinden. Dies war einzigartig und hat uns inspiriert, einen Lernkreis für Jugendarbeiter/innen zum Thema „Jugend mit Gesellschaft verbinden über Debatten und andere Methoden“ zu entwickeln. Der zweite Lernzirkel soll im Januar 2016 starten.

Durch die europäische Dimension des Projekts hatten die Jugendarbeiter/innen aus allen beteiligten Stadtteilen die Möglichkeit, von guter Praxis in anderen Städten zu lernen. Ohne dies wäre das Projekt weniger attraktiv für die Jugendlichen gewesen und wir hätten weit weniger Lernerfahrungen erreichen können. Es hat sich auch ein Gefühl von „wir sind international und werden als internationales Projekt wahrgenommen“ bei den Jugendlichen aufgebaut, das wir als sehr entwicklungsfördernd betrachten.

Viele Bestandteile dieses Projektes sind unserer Ansicht nach übertragbar. Zum einen sind das Konzept und die Methodik von Lernen durch Debatten etwas, was in verschiedenste Kontexte übertragen werden kann. Die Jugendliche bekommen dadurch „life skills“, die sie auch in allen anderen Lebenszusammenhängen nutzen können. Es ist uns hierbei gelungen, die Debatten mit Inhalten politischer Bildung wie Demokratie, Menschenrechtserziehung u. a. zu verbinden.

Zum zweiten war ein starker Aspekt dabei, den Jugendlichen eine demokratische Erfahrung zu geben, sie dabei zu coachen, eine Veränderung in ihrem Umfeld herbeizuführen und sie bei Rückschlägen zu unterstützen. Veränderungsprozesse dauern lange und die Jugendlichen brauchen das Verständnis, dass diese einen Fokus auf das Ziel am Ende benötigen und man die Erfolge feiern sollte – während man gleichzeitig auf den Schwierigkeiten herumkaut ... Es war gut, dass wir in allen



Stadtteilen am gleichen Ziel gearbeitet haben: der Entwicklung und Umsetzung von Plänen, wie wir in unserer Nachbarschaft eine Veränderung schaffen. Denn durch diesen Prozess haben die Jugendlichen nicht nur eine demokratische Erfahrung machen können, sondern haben sich in Bereichen weiter entwickelt wie Teamwork, interkulturelle Kommunikation, Führungskompetenzen, Selbstbewusstsein und Resilienz um Problemen in ihren Vierteln entgegenzutreten. Sie werden jetzt positiv als junge Menschen wahrgenommen und nicht mehr als „nordafrikanische Unruhestifter“. Zu drittem kann auch die Erfahrung geteilt werden, wie sich Jugendliche (auch mit schwierigen und benachteiligten Hintergründen) vom Anfang bis zum Ende in eine Projekt einbeziehen lassen. Als viertes kommen die Austausche hinzu, die die Jugendlichen selbst vorbereiten und durchführen, um ihre Altersgenoss/innen kennen zu lernen und um zu debattieren, was da bei denen los ist.

Zuletzt kann man sagen, dass IDEA und die anderen Partner Methoden entwickelt haben, die ein sicheres und gut organisiertes Projekt

ermöglichen. Davon lässt sich vielleicht etwas für andere Organisationen im Jugendbereich nutzen.

Das Projekt ist zwar schon beendet; wir arbeiten aber mit einer Reihe von Partnern an neuen Projekten, die die gleiche Methodik nutzen, um Stadtteile zum Besseren zu verändern.

WEITERE INFORMATIONEN:

➤ nl.idebate.org/din

Kontakt:

Yvonne Heselmans, IDEA NL

➤ yheselmans@idebate.nl

Schlagworte: Jugendaustausch, Integration, neue Zielgruppen, Lokalpolitik, Dialog

– abgeschlossenes Projekt –

SERVICE

Sie möchten Partizipationsprojekte mit einem europäischen Schwerpunkt organisieren? Wir unterstützen Sie gern!

Informationen

zu Erasmus+ JUGEND IN AKTION:

Innerhalb von Erasmus+ ist JUGEND IN AKTION das Förderprogramm für alle jungen Menschen im Bereich der nicht formalen und informellen Bildung. Junge Menschen sollen über das Programm wichtige Schlüsselkompetenzen für ihre persönliche und berufliche Entwicklung erlangen. Junge Europäerinnen und Europäer sollen Lust bekommen, die Zukunft der EU mit zu gestalten. Solidarität und Toleranz über Grenzen hinweg will das Programm wecken und jungen Menschen somit das Gefühl einer aktiven europäischen Bürgerschaft vermitteln.

Mehr Informationen: www.jugend-in-aktion.de

Beratung zur Förderung von Projekten im Rahmen des Strukturierten Dialogs bei JUGEND für Europa :

Das Team der Leitaktion 3 bei JUGEND für Europa steht ihnen gern mit Rat und Tat zur Seite. Bitte beachten Sie, dass Ihre persönlichen Ansprechpartner/innen je nach Bundesland variieren können.

Mehr Informationen: www.jugend-in-aktion.de/foerderung/leitaktion-3/strukturiertes-dialog/
Kontakt: leitaktion3@jfemail.de

Beratung & Information für Kommunen zu weiteren Möglichkeiten europabezogenen Engagements und zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie:

Mehr Informationen:

www.jugendpolitikineuropa.de und
www.jugendhilfeportal.de/eu-jugendstrategie/

Kontakt: jugendpolitik@jfemail.de

Beratung zum Instrument des Strukturierten Dialogs:

Koordinierungsstelle zur Umsetzung des Strukturierten Dialogs in Deutschland c/o Deutscher Bundesjugendring.

Mehr Informationen:

www.strukturierter-dialog.de

Kontakt: sd@dbjr.de

Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“:

c/o Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ

Die Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ ist ein zentraler Gestaltungspartner des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zur Umsetzung von dessen Jugendstrategie 2015–2018. Die Aufgabe der Koordinierungsstelle besteht darin, die Einzelvorhaben der Jugendstrategie zu koordinieren und die Inhalte der Eigenständigen Jugendpolitik bundesweit zu verbreiten. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung und die Unterstützung von Strategien für eine jugendgerechte Gesellschaft und Politik vor Ort.

Weitere Informationen: www.jugendgerecht.de

Kontakt: info@jugendgerecht.de

